

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

20. Jahrgang, Nr. 6

MÜNCHEN

März 1991



Herausgeber: Freundeskreis e.V. der UNA VOCE - Gruppe Maria, D - 8000 München 1, Postfach 100540 –
Postscheckkonto München Nr. 214700-805; Wien Nr. 2314.763; Schaffhausen Nr. 82-7360-4;
Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer Eberhard Heller
Erscheinungsweise: **u n r e g e l m ä ß i g**

DIE VERKLÄRUNG CHRISTI

vom
hl. Leo dem Großen, Papst von 440 bis 461

(Matth. 17, 1-9; Nach sechs Tagen nahm Jesus den Petrus, den Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich und führte sie allein auf einen hohen Berg. Und er ward verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiß wie Schnee. Und siehe, es erschienen ihnen Moses und Elias, die mit ihm redeten. Petrus aber nahm das Wort und sprach zu Jesus: "Herr, hier ist gut sein für uns; wenn du willst, so wollen wir hier drei Hütten bauen, dir eine, Moses eine und Elias eine!" Während er noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke, und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: "Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Ihn sollt ihr hören!" Als die Jünger dies hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Und Jesus trat hinzu, berührte sie und sprach zu ihnen: "Stehet auf und fürchtet euch nicht!" Als sie aber ihre Augen erhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. Und während sie vom Berge herabstiegen, befahl ihnen Jesus und sprach: "Sprechet zu niemand von diesem Gesichte, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist!" (Vgl. Mark. 9, 1-8; Luk. 9, 28-36.))

1. Geliebteste! Das verlesene Evangelium, das durch unser Ohr zu unserem Inneren sprechen will, ladet uns zum Verständnisse eines großen Geheimnisses ein. Dazu werden wir mit Hilfe der göttlichen Gnade um so leichter gelangen, wenn wir zuerst das betrachten, was weiter oben erzählt ist. Wollte doch unser Erlöser Jesus Christus, dessen Glaubenslehre die Sünder zur Gerechtigkeit und die Toten zum Leben zurückruft, seine Jünger durch Mahnworte und Wundertaten **darin** unterweisen, daß man Christus gleichzeitig für den "eingeborenen Sohn Gottes" und für den "Menschensohn" halten müsse. Eins wie das andere wäre für sich allein für unsere Erlösung ohne allen Nutzen gewesen. Denselben Schaden brächte es, wollte man in unserem Herrn Jesus Christus nur an eine göttliche Natur und nicht zugleich auch an eine menschliche oder nur an eine menschliche und nicht zugleich an eine göttliche glauben. Zu beiden müssen wir uns in gleicher Weise bekennen. Wie in Gott wahre Menschheit wohnte, so auch im Menschen wahre Gottheit. Um nun die so heilsame Erkenntnis dieses Glaubenssatzes zu bestätigen, richtete der Herr an seine Jünger die Frage, wofür sie selber ihn bei den widersprechenden Meinungen der Leute hielten und welche Ansicht sie über ihn hätten. Da erschaute der Apostel Petrus, der infolge einer Erleuchtung durch den himmlischen Vater die Schranken durchbrach, die ihm als körperliches Wesen und als Mensch gesetzt waren, mit **geistigem** Auge den "Sohn des lebendigen Gottes". Und diesem Glauben an die Majestät der Gottheit verlieh er auch in seinen Worten Ausdruck, weil er eben nicht allein auf die Substanz des Fleisches und des Blutes blickte. So sehr erregte Petrus durch dieses über alles Irdische sich erhebende Bekenntnis das Wohlgefallen des Herrn, daß dieser ihm das Glück der Seligkeit verlieh und ihn zu jenem heiligen, starken und unverletzlichen Felsen machte, auf dem die von ihm gegründete Kirche den Pforten der Hölle und den Gesetzen des Todes trotzen sollte. (So sehr gefiel er dem Herrn durch jenes Bekenntnis), daß in allen Fällen, in denen es sich um Lossprechung oder um Vorbehaltung handelt, nur **dann** ein Urteil im Himmel Geltung hat, wenn **Petrus** der Richter war.

2. Diese (von Christus) gepriesene überirdische Erkenntnis (des heiligen Petrus) mußte aber auch, Geliebteste, über das Geheimnis der **niedrigeren** Natur des Herrn aufgeklärt werden. Sollte doch der Apostel, dessen Glaube sich bis zur Anerkennung der göttlichen Majestät Christi emporschwang, nicht etwa meinen, daß sich die Annahme unseres schwachen Wesens für die leidensunfähige Gottheit nicht schicke und mit ihr unvereinbar sei. Sollte er doch auch nicht den menschlichen Leib des Herrn schon so für vergöttlicht halten, daß er weder mit dem Tode bestraft, noch durch den Tod aufgelöst werden könne. Darum erklärte auch der Herr, "daß er nach Jerusalem gehen und von den Ältesten, **Schriftgelehrten** und Hohenpriestern noch vieles erleiden müsse, daß er getötet werde und am dritten Tage wieder auferstehe." Darum wurde auch der selige Petrus, der infolge himmlischer Erleuchtung von glühend-

stem Eifer für den Glauben an den "Sohn Gottes" erfüllt war und deshalb die schändlichen Verspottungen und den schmachvollen und grausamen Tod des Herrn vermeintlich voll heiliger und freimütiger Entrüstung (als undenkbar) zurückwies, von Jesus in gütiger Weise getadelt und dazu **aufgefordert**, sich eifrig an seinem Leiden zu beteiligen. Zeigte und offenbarte uns doch der Herr in seiner (auf diesen Tadel) folgenden Ermahnung, daß jene, die ihm nachfolgen wollen, sich selbst verleugnen und in Erwartung ewiger Güter einen irdischen Verlust sehr niedrig einschätzen müssen; denn nur der wird sein Leben retten, der sich nicht scheut, es für Christus dahinzugehen. Damit sich nun die Apostel eine solch unerschütterliche und heilbringende Standhaftigkeit von ganzem Herzen zu eigen machten und nicht vor der Schwere des zu tragenden Kreuzes zurückbebt, damit sie sich nicht des Todes Christi schämten und an seiner Geduld Anstoß nähmen, mit der er sich qualvollen Leiden unterziehen wollte, ohne dabei seine Macht und Glorie einzubüßen, nahm Jesus den Petrus, den Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich, stieg mit ihnen allein auf einen hohen Berg und zeigte ihnen dort den Glanz seiner Herrlichkeit. Wenn sie nämlich auch schon in ihm seine erhabene göttliche Natur erkannt hatten, so wußten sie doch nichts von der Macht seines Leibes, in dem sich seine Gottheit verbarg. Aus diesem Grunde hatte er auch in klaren und bezeichnenden Worten verheißen, daß einige von den um ihn stehenden Jüngern nicht eher den Tod kosten würden, als bis sie "des Menschen Sohn" in seinem "Reiche" kommen sähen. Das heißt, daß sie nicht eher sterben würden, als bis sie seine königliche Herrlichkeit geschaut hätten, deren besondere Zugehörigkeit zu der von ihm angenommenen menschlichen Natur er diesen drei Männern **sichtbar** vor Augen führen wollte. Hätten doch jene, die noch in sterblichem Fleische wandelten, die Erscheinung der unbeschreiblichen und unnahbaren Gottheit selber, die denen, die reinen Herzens sind, für das **ewige** Leben aufgespart bleibt, nie und nimmer anschauen und sehen können.

3. So enthüllte also Christus vor auserlesenen Zeugen seine Herrlichkeit und umgab er seinen Leib, den er mit den anderen (Menschen) gemein hatte, mit solch strahlendem **Glanze**, daß sein Antlitz gleich der Sonne leuchtete und sein Gewand blendend weißem Schnee vergleichbar war. Bei dieser Verklärung handelte es sich in erster Linie darum, aus den Herzen der Jünger das Ärgernis zu entfernen, das sie an seinem **Kreuze** nahmen. Auch sollte die **Unterwürfigkeit**, mit der er sein freiwilliges Leiden auf sich nahm, die nicht in ihrem Glauben wankend machen, denen er seine verborgene Hoheit und Würde geoffenbart hatte. (Bei jener Verherrlichung) zeigte sich Jesus aber auch ebenso **dafür** besorgt, die Hoffnung seiner heiligen Kirche (auf dereinstige Verklärung ihrer Kinder) auf sicheren Grund zu stellen, damit der ganze Leib Christi wüßte, welche Umgestaltung seiner wartet, und all seine Glieder fest darauf bauten, daß sie der Glorie teilhaftig würden, die bereits im voraus an ihrem Haupte zutage getreten sei. Davon hatte der Herr auch gesprochen, als er auf seine "Ankunft in Macht und Herrlichkeit" mit den Worten anspielte: "Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters." Den gleichen Sinn hat auch das Zeugnis des seligen Apostels Paulus, der da sagt: "Denn ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird." Nichts anderes meint er auch in der folgenden Stelle: "Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Herrlichkeit."

4. Um die Apostel zu stärken und sie über alles aufzuklären, wurden sie bei jenem Wunder auch noch von **anderer** Seite belehrt. Es erschienen nämlich Moses und Elias, das heißt das Gesetz und die Propheten, und redeten mit Christus. So bewahrheitete sich also in der Gegenwart jener fünf Männer der Ausspruch: "Wenn zwei oder drei Zeugnis geben, hat jedes Wort Bestand." Was wäre denn dauernder und bleibender als eben dieses "Göttliche Wort", bei dessen Verkündigung die Posaunen des Alten und des Neuen Testaments harmonisch zusammenklingen und sich die Zeugnisse des Alten Bundes mit der Lehre des Evangeliums decken? Sind sich doch die Schriften beider Testamente gegenseitig eine Stütze. Er, der durch Vorbilder unter dem Schleier verschiedener Geheimnisse verheißen war, zeigte sich jetzt klar und deutlich bei seiner glorreichen Verklärung. "Das Gesetz" - sagt der selige Johannes - "wurde durch Moses gegeben, die Gnade und die Wahrheit aber ist durch Christus geworden." In Christus ging also in Erfüllung, was die Vorbilder der Propheten verheißen und die Vorschriften des Gesetzes **beabsichtigt** hatten: Durch seine Gegenwart

bestätigt er die Richtigkeit der Weissagungen und durch seine Gnade ermöglicht er die Befolgung der Gebote.

5. Infolge dieser geheimnisvollen **Offenbarungen** fühlte sich der Apostel Petrus - voll Verachtung für alles Irdische und voll Widerwillen gegen die **Welt** - sozusagen in seinem Geiste der Erde entrückt und von Sehnsucht nach der Ewigkeit ergriffen. Und aus Freude über das, was er alles geschaut, wollte er dort mit Jesus seine Wohnstätte haben, wo ihm der **wonne-volle** Anblick der Verklärung Christi zuteil war. Deshalb rief er auch: "Herr, hier ist gut sein! Wenn du willst, wollen wir hier drei Hütten bauen, dir eine, Moses eine und Elias eine!" Allein Christus gab auf diesen Vorschlag keine Antwort, um anzudeuten, daß des Petrus Verlangen zwar nicht sündhaft, wohl aber unangebracht sei, da die **Welt** nur durch den **Tod** Christi erlöst werden könne. Auch sollten die Gläubigen durch das Beispiel des Herrn zu der Erkenntnis gelangen, daß man inmitten der Versuchungen dieses Lebens, trotz allen Vertrauens auf die verheißene Seligkeit, doch eher um Geduld als um Glorie bitten müsse; denn die glücklichen Tage unserer Herrschaft können nicht früher kommen, als bis die Zeit des Leidens vorüber ist.

6. "Während Petrus noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke, und siehe eine Stimme aus der Wolke sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn an dem ich mein Wohlgefallen habe. Ihn sollt ihr hören!" Natürlich war im Sohne auch der Vater zugegen. Natürlich war bei jener Verklärung des Herrn, deren Glanz er für die ihn schauenden Jünger abgeschwächt hatte, die Wesenheit des "Erzeugers" der seines "Eingeborenen" gleich. Um aber auf die Eigenart der beiden Personen hinzuweisen, offenbarte eine Stimme aus der Wolke den Vater und zeigte die dem Leib entstrahlende Herrlichkeit den Sohn. Wenn nun die Jünger bei jenen Worten auf ihr Angesicht niederfielen und sich gewaltig fürchteten, so zitterten sie also nicht nur vor der Majestät des Vaters, sondern auch vor der des Sohnes. Ein tieferes Verständnis lehrte sie, daß die göttliche Natur beider ein und dieselbe sei. Weil sie also kein Zögern kannten im Glauben, so gab es für sie auch keinen Unterschied in der Furcht. Inhaltsreich und vieldeutig war jenes Zeugnis. Enthielt ja jener Ausspruch seinem Sinne nach weit mehr, als sein Wortlaut sagte. Als nämlich der Vater sprach: "Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Ihn sollt ihr hören!" klangen da nicht deutlich die Worte mit an ihr Ohr: "Dieser ist mein Sohn, der seit ewigen Zeiten von mir gezeugt ist und neben mir thront; denn der Vater ist nicht älter als der Sohn und der Sohn nicht jünger als der Vater. Dieser ist mein Sohn, der von mir weder nach seiner Gottheit noch nach Macht und Ewigkeit geschieden ist. Dieser ist mein Sohn, nicht durch Annahme an Kindes Statt, sondern in Wirklichkeit; nicht aus etwas Fremdem geschaffen, sondern aus mir selbst gezeugt; mein Sohn, der nicht etwa vorher eine andere Wesenheit hatte und mir dann erst ähnlich wurde, sondern mir gleich ist, weil er aus meiner Wesenheit stammt. Dieser ist mein Sohn **durch** den alles und **ohne** den nichts geworden ist; denn all **meine** Werke sind dementsprechend auch die **seinigen**. **Alles**, was **ich** tue, das tut auf gleiche Weise und ungetrennt von mir auch er; da im Vater der Sohn und im Sohne der Vater ist und unsere Einheit niemals eine Trennung **kennt**. **Obgleich** ich, der Erzeuger, ein anderer bin, als der ist, den ich gezeugt habe, so müßt ihr doch von diesem dasselbe glauben, was ihr an mir erkennen könnt. Dieser ist mein Sohn, der sich sein mir gleichartiges Wesen nicht gewaltsam angeeignet oder widerrechtlich angemäht hat, sondern sich unter Beibehaltung meiner Herrlichkeit dazu herabließ, als unwandelbarer Gott Knechtsgestalt anzunehmen, um zur Erlösung der Menschheit unseren **gemeinschaftlichen** Plan zu verwirklichen."

7. "Zögert darum nicht, den zu hören, an dem ich in allem mein Wohlgefallen habe, der mich durch seine Lehre offenbart und durch seine Demut verherrlicht! Denn er ist "die Wahrheit und das Leben", "meine Kraft und meine Weisheit." Ihn sollt ihr hören, den die Geheimnisse des Alten Bundes im voraus verkündet und die Propheten geweissagt haben! Ihn sollt ihr hören, der durch sein Blut die **Welt** erlöst, den Satan in Bande schlägt und ihm die Gefäße (der **Gefangenschaft**) entreißt, der den Schuldbrief der Sünde und jeden Pakt des Ungehorsams vernichtet! Ihn sollt ihr hören, der euch den Weg zum Himmel bahnt und euch durch seinen Tod am Kreuze die Stufen baut, die zu seinem Reiche führen! Warum zittert ihr vor eurer Erlösung? Warum bangt euch vor der Heilung eurer Wunden? Geschehen muß der Wille

Christi, der auch der meinige ist! Leget ab die Furcht des Fleisches und wappnet euch mit **Standhaftigkeit** im Glauben! Unangebracht ist es, daß ihr beim Leiden des Erlösers Furcht empfindet, da ihr gerade durch seine Gnade nicht einmal bei euerem **eigenen** Ende Furcht empfinden werdet."

8. Diese Worte wollten, Geliebteste, nicht nur den Nutzen derer, die sie selber hörten, nein, die **ganze Kirche** lernte in jenen drei Aposteln kennen, was ihr Auge gesehen und ihr Ohr gehört hatte. Darum soll sich auch auf Grund der im hochheiligen Evangelium enthaltenen Lehre der Glaube aller festigen und sich niemand mehr des Kreuzes schämen, das die **Welt** erlöst hat! Keiner möge davor zurückscheuen, für die Gerechtigkeit zu leiden, weil er erst kämpfen soll, bevor er zur Ruhe eingeht, und niemand möge an dem versprochenen Lohne zweifeln, weil er erst sterben muß, um zum Leben zu gelangen! Hat doch **jener** all die Gebrechen unserer schwachen Natur auf sich genommen, mit dessen Hilfe wir bezwingen, was er bezwungen hat, und erreichen, was er verheißen hat, wenn wir nur nicht aufhören, an ihn zu glauben und ihn zu lieben. Mag es sich also darum handeln, die Gebote zu halten oder Mißgeschick zu ertragen, immer soll in unseren Ohren der oben erwähnte Ausspruch des Vaters widerhallen: "Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Ihn sollt ihr hören!" Ihn, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit. Amen.

(aus: "Homilie", Sermo LI, "Bibliothek der Kirchenväter" Bd.55, S.70-78.)

* * *

AUS EINEM BRIEF VON S.E. MGR. ORAVEC

aus: CATHOLICS FOR EVER, übers.: E. Gerstner (in: KYRIE ELEISON)

"... In der Zwischenzeit wohne ich bei meinen alten Eltern in ihrem **Einzimmer-Appartement**. Ich feiere das Heilige Meßopfer im Wohnzimmer und folglich konnte ich nicht alle Zeremonien der Karwoche (1990) abhalten. Ich hoffe, daß es nächstes Jahr in einer schönen Kapelle besser sein wird. Ich unterrichte privat Englisch und habe mehrere Studenten. Was unser Apostolat angeht, so muß ich sehr geduldig sein und viele Leute wie nur eben möglich treffen. Man muß an die Situation hier vor fünf Monaten denken (Anm.d.Red.: Bischof **Oravec** ist in die CSFR zurückgekehrt, nachdem er nach Kanada emigrierte, dort von S.E. Mgr. McKenna zum Bischof konsekriert wurde, um sich nun der Seelsorge seiner Landsleute zu widmen.) Viele **Bischöfsstühle** waren leer und keine religiösen **Ordensgemeinschaften** konnten normal funktionieren. Nur einige alte Schwestern durften für geistig behinderte Menschen sorgen. Keine Bücher, keine religiösen Fernsehprogramme, Verfolgung der Glieder der Untergrundkirche usw. Doch nun haben der 'Heilige Vater' und Kardinal Casaroli all diese leeren Stühle besetzt, neue Berufungen können zu **Ordensgemeinschaften** zugelassen werden wie zu **den 'Seminarier'**, man kann die Zeremonien des 'Heiligen Vaters' im Fernsehen verfolgen, die Menschen können frei über Religion reden usw. Fast alle denken nun, daß es Johannes Paul II. war, der unserer Kirche diese 'Freiheit' gebracht hat. Was für eine Täuschung! Und nun wiederum sage ich, es ist alles nur eine Täuschung. Manche denken, ich wäre verrückt und ein gefährlicher **Unruhestifter** - sogar ein Kommunist, der die neuen Zeiten wieder umkehren möchte. Doch ich gebe nicht auf. Ich habe einen langen, harten Weg vor mir. Nach einem Jahr werde ich weiter sehen. Wenn diese Nation nicht in der Lage ist zu verstehen, werde ich nach Nordamerika zurückkehren. Es ist sehr gut möglich, daß ich der einzige traditionalistische Priester im ganzen Lande bin, doch hoffe ich, daß ich mich irre. Die Kommunisten haben immer noch einige Positionen inne, aber ihre Macht ist drastisch limitiert".

Hinweis der Redaktion: Bitte unterstützen Sie, verehrte Leser, die pastorale Arbeit von Bischof Oravec in der CSFR. Wenn Sie ihm schreiben wollen, tun Sie es bitte in englischer Sprache. Hier seine Adresse:

S.E. Mgr. Oliver Oravec
Pod Kamennou baňou 13
CSFR - 08001 - PREŠOV

Nachrichten, Nachrichten, Nachrichten ...

SOZIALISTISCHE FERNZIELE. - Gerhard Schröder, derzeitiger Ministerpräsident von Niedersachsen, schrieb in den LUTHERISCHEN MONATSHEFTEN von 1978: "Unsere Aufgabe ist es nicht, Kirchen zu bekämpfen, sondern **gesellschaftliche** Verhältnisse zu schaffen, in denen Kirche vielleicht überflüssig ist." - Man kann gespannt sein, welche gesellschaftlichen Verhältnisse er als Ministerpräsident schafft.

RELIGIÖSE SELBSTEINSCHÄTZUNG. - Eine von der EG-Kommission in Auftrag gegebene Meinungsumfrage kommt hinsichtlich der religiösen Selbsteinschätzung der Europäer zu folgendem Ergebnis: 80% der Griechen, Italiener und Portugiesen glauben an Gott (an den durch die moderne Theologie **definierten**). Mit 72 % folgen die Iren. Durchschnittlich bezeichnen sich ca. 65% der 320 Millionen Europäer als religiös (gemeint sind hier alle Bekenntnisse). Zu diesem Durchschnitt zählen die Belgier, die Deutschen, Luxemburger und Spanier, am 'ungläubigsten' sind nach den Briten (58%), die Franzosen (50%), die Niederländer (48%) und die Dänen (48%). Als Atheisten bezeichnen sich rund 6%, wovon in Frankreich wiederum die meisten von ihnen leben (14%). - In Sachen Religion gibt es also auch das Nord-Süd-Gefälle.

ALKOHOLISMUS. - Die anschnellenden Fälle von Rauschgifttoten haben im letzten Jahr die Jugendbehörden alarmiert. Unbemerkt davon ist über die Toten, die an den Folgen von Alkoholmißbrauch oder an den Folgen im Zusammenhang mit übermäßigem Alkoholgenuß starben, nicht geredet worden. Neben der Zahl von etwa 1000 Drogentoten ist die Zahl der in Abhängigkeit vom Alkohol gestorbenen Personen 17mal so hoch: also 17000!!! Allein 20000 Delikte unter **Alkoholeinfluß** begangen: davon Totschlag 48%, Sexualmorde 42%, Vergewaltigung 38% und schwere Körperverletzung 36%. Jährlich kommen rund 2000 Kinder mit erheblichen Gesundheitsschädigungen zur **Welt**, weil die Mütter alkoholsüchtig sind. Erschreckend hoch ist der Anteil der alkoholsüchtigen Kleriker bzw. Religionsdiener. Von den 16700 protestantischen Religionsdienern und den 23800 '**katholischen**' Klerikern sollen schätzungsweise 10% der Droge Alkohol verfallen sein. (N.b. in den U.S.A. sieht es unter Klerikern ähnlich katastrophal aus.) (PRIVATDEPESCHE Nr. 24 vom **13.6.1990**)

EHRENDOKTORWÜRDE AN DANIEL ORTEGA. - Dem ehemaligen Präsidenten von Nicaragua Daniel Ortega, unter dessen Regierung religiöse Verfolgungen inszeniert wurden, wurde von der Universität in Managua, der Hauptstadt des Landes, die Ehrendoktorwürde verliehen. Der Rektor der **von Jesuiten geleiteten** Universität, Cesar Jerez, bergündete die Verleihung dieser akademischen Auszeichnung mit Ortegas Einsatz für den Frieden und dessen Beitrag für die Demokratie. - (N.b. Ortegas Schergen machen es seiner Nachfolgerin im Amt schier unmöglich zu regieren.)

CHRISTEN IN ISRAEL. - Im Heiligen Land leiden die Christen unter dem wachsenden Einfluß der islamischen Fundamentalisten. In Israel leben etwa 140000 Christen - 2% der Bevölkerung. Sie alle befinden sich in einer schwierigen Lage. Etwa 85% der palästinensischen Christen haben bereits das Land verlassen. "Christ" ist zu einem der schlimmsten Schimpfworte geworden. Die islamischen Fundamentalisten werden es bald geschafft haben, die letzten Christen aus dem mittleren und nahen Osten **vertrieben** zu haben. In der Türkei wurden in den letzten Monaten **10** Christen wegen ihres Glaubens ermordet. Von den etwa 250000 Christen in der Ost-Türkei sind nur wenige übriggeblieben. Die nicht selten vorkommende Zerstörung von Kirchen in Ägypten darf der Öffentlichkeit nicht mitgeteilt werden, weil die Zensur solche '**Vorkommnisse**' nicht '**dramatisieren**' will. (ECHO DER LIEBE Nr.6, Sept.1990) Gerade hat die "**Islam-in-Afrika**-Organisation (IAO) beschlossen, daß das Christentum und andere Religionen in 24 afrikanischen Staaten vernichtet werden soll. Überall soll das islamische Gesetz eingeführt werden. In Nigeria, wo sich die Zentrale der IAO befindet, gibt es einen Bevölkerungsanteil von Moslems mit '**nur**' 36%, etwa 49% der Einwohner sind Christen. Es geht also nicht nur um die Unterdrückung von Minderheiten!!!

NACH VIERZIG JAHREN ATHEISMUS. - Die Folgen der kommunistischen Herrschaft in Mitteldeutschland haben sichtbare Spuren hinterlassen, auch auf religiösem Gebiet und gerade auch da: 2/3 der Bevölkerung hat keine religiöse Bindung. 30% haben die Bindung zu einer **Religionsgemeinschaft** verlassen, 36% haben nie einer Konfession angehört.

JOHANNES PAUL II. IN MEXIKO

von
Gloria Riestra De Wolff
übersetzt von Elfriede Meurer

V. DIE UNVERMEIDLICHE BEGEGNUNG MIT JÜDISCHEN VERTRETEREN UND DIE ERNEUTE BEKRÄFTIGUNG DER JUDAISIERENDEN IRRLEHRE

In der Apostolischen Botschaft empfing Johannes Paul II. am 9. Mai eine jüdische Delegation. Durch die im Fernsehen übertragene vollständige Ansprache des jüdischen Vertreters erfuhren wir, was Wojtyla seinerseits dazu gesagt hatte.

Der jüdische Vertreter gab seiner Freude über die Begegnung Ausdruck, die, wie er sagte, an einem weiteren Jahrestag der Erklärung "Nostra Aetate" stattfand, in der man das jüdische Volk von der Schuld des Gottesmordes freigesprochen hatte. In seiner Ansprache sagte er außerdem: "Ihre Heiligkeit! Die Gemeinschaft, der vorzustehen ich das Vorrecht habe und die einen Teil des Volkes von Mexiko bildet, dankt Ihnen für diese Gelegenheit, zur Festigung der Beziehungen zwischen Juden und Christen beizutragen. (...) Als Erbe des Geistes, der 'Nostra Aetate' möglich gemacht hat, und als Kenner der Bande, die beide Religionen verbinden, haben Sie eine bewundernswerte Anstrengung gemacht, um den gemeinsamen Punkten Nachdruck zu verleihen, während Sie erkennen, daß der Weg noch weit und nicht frei von Hindernissen ist. (...) Die Juden der Sowjet-Union sehen ihre physische und geistige Sicherheit durch fanatische ultra-nationalistische Gruppen bedroht. Wir appellieren an Sie, daß Sie intervenieren, damit die sowjetischen Juden in Frieden leben und in das Land ihrer Vorfahren einwandern können. (...) Als Höhepunkt der jüdisch-christlichen Beziehungen würden wir wünschen, daß Beziehungen zwischen dem Vatikan und Israel möglich wären und die Anerkennung der Unteilbarkeit Jerusalems, der ewigen Hauptstadt Israels und der Seele des jüdischen Volkes."

Als er gefragt wurde, was Johannes Paul II. bei seinem Willkommensgruß ihm seinerseits gesagt habe, sagte er, daß dieser an seinen Besuch in der Synagoge von Rom erinnert habe; er habe betont, daß die Juden die älteren Brüder seien und daß wir alle von Abraham abstammten, und er habe geäußert, er werde für Gerechtigkeit und Gleichheit in der ganzen Welt kämpfen.

Der Inhalt beider Ansprachen von Johannes Paul II. und dem jüdischen Vertreter ist uns einen, wenn auch kurzen, Kommentar wert; er ist es auch wert, daß das Thema derselben einer eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen wird.

Wie wir wissen, übertrifft keiner Johannes Paul II. darin zu betonen, was Judentum und Christentum "gemeinsam" haben, freilich mit dem doch kleinen Unterschied, daß wir Christen Jesus Christus als den Mensch gewordenen Gott anerkennen, und die Juden ihn als solchen ablehnen. Nicht der Rede wert!

Nach dem Dokument "Anregungen und Orientierungen zur Anwendung von Nostra Aetate" und den Folgen seiner Umsetzung in die Praxis (angefangen mit der judaisierenden Predigt nach dem Vatikanum II) ist es natürlich, daß die Juden vom neuen 'Vatikan' immer mehr fordern, besonders jetzt von Johannes Paul II.. Niemand weiß, wie weit sie mit ihren Forderung noch gehen, und nach soviel Friedensumarmungen, freundlichen Vermittlungen und der Bildung jener Kommission für die internationalen Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem Judentum ist Wojtyla ihnen sicher verpflichtet. Die Juden hoffen, und ihre Hoffnung ist nicht unbegründet, daß die, welche die Machtpositionen in der teilweise von den Juden selbst an sich gerissenen 'Kirche' besetzen, besonders derjenige, welcher sich als Papst ausgibt, ihnen mit ihrer falschen, d.h. illegitimen, aber offensichtlichen und mächtigen Autorität bei der Konsolidierung ihrer eigenen Macht in der Welt helfen. (...) "Hora est potestatis tenebrarum." ("Die Stunde der Macht der Finsternis ist gekommen.") Ihre Stunde ist gekommen, und nur schwerlich wird der engagierte Johannes Paul II. nicht soweit kommen, wie er sicher weiß, daß er durch den komplizierten Dialog mit den Juden kommen müßte. Die "fruchtbare Zusammenarbeit", von der er gesprochen hat, wird gewiß nicht dazu da sein, daß die Juden sich bekehren und bei der Christianisierung

der Welt mitarbeiten. Wojtyla wußte, daß die Juden als solche nicht zu bekehren sind und daß mit dem Wesen ihrer Religion die Bestimmung verbunden ist, von der sie selbst sagen, sie sei von oben vorgezeichnet: die Beherrscher der sichtbaren Welt zu sein.

Zur Erlangung dieser Herrschaft hat jetzt der Inhaber der Autorität in der 'Konzils-Kirche' versprochen, ihnen zu helfen. Das ist der Gipfel der Verhöhnung, den sie mit Jesus Christus, Seiner wahren Kirche und den (rechtgläubigen) Katholiken treiben. Daher benutzten die jüdischen Vertreter die Gelegenheit der Begegnung mit Johannes Paul II. in Mexiko und gaben ihrem Wunsch Ausdruck, er solle intervenieren, damit u.a. die Einwanderung der russischen Juden nach Palästina in **Freiheit** vonstatten gehen könne.

Nun also, eines von beiden: entweder interveniert er und macht sich zum Komplizen dieser kriminellen Fauce (...) oder er interveniert nicht und zieht sich, weil er ihnen nicht völlig zu Diensten sein will, die Feindschaft der größten und mächtigsten Feinde der **Welt** zu. (...)

Hinsichtlich der religiösen Frage lobte der jüdische Delegierte die nachkonziliare Willfährigkeit Johannes Pauls II. "**Ihre Heiligkeit**", sagte er, "in Ihrer Begrüßungsrede betonten Sie, daß die Juden die älteren Brüder seien, und Sie wiesen darauf hin, daß wir alle von Abraham abstammten und deshalb Brüder seien."

Die Sache mit der gemeinsamen Abstammung von Abraham und daß wir deshalb auch schon Brüder seien, ist eine teuflische Lüge, und der erste, der sie widerlegt hat, war unser Herr Jesus Christus selbst. Johannes Paul II. muß das wissen. Er lügt also bewußt, wenn er von besagter Brüderschaft spricht. Vor unserem Herrn führten die Juden seinerzeit dieses Argument ins Treffen, um sich selbst zu verteidigen gegen den Vorwurf Christi, daß sie nicht an ihn glauben würden. Sie argumentierten, daß sie Kinder Abrahams seien. Er antwortete ihnen scharf: "Wenn Gott euer Vater wäre, würdet ihr mich lieben. (...) Warum versteht ihr meine Sprache nicht? Weil ihr das, was ich sage, nicht hören könnt. Ihr habt den Teufel zum Vater und wollt die Werke eures Vaters tun (...). Wenn ihr Kinder Abrahams seid, dann tut auch Abrahams Werke (...). Abraham sah meinen Tag und freute sich." (Joh., VIII. Kap.) Die **Nachkommenschaft** Abrahams ist eine geistige und besteht aus denen, die an Jesus Christus glauben. Von dieser geistigen **Nachkommenschaft** spricht der Apostel Paulus, wenn er bezüglich des jüdischen Volkes, das Christus nicht anerkannte, sagt: "Nicht alle, die aus Israel stammen, sind wahre Israeliten, und nicht alle Nachkommen Abrahams sind Kinder Abrahams." (Röm. 9,6-7) Das ganze Neue Testament spricht in Bezug auf das Alte Testament, daß die Prophezeiungen und die an das jüdische Volk ergangenen Verheißungen im Hinblick auf den Messias gemacht wurden, auf Jesus Christus also. Und so ist das "gemeinsame Erbe", von dem das Vatikanum II spricht, kein vollständiges Erbe für die Juden, die die Prophezeiungen und Verheißungen beibehielten wie etwas, das für sie keine Geltung hat, weil sie Christus nicht anerkannten.

Das vollständige, umfassende Erbe ist vielmehr nur für diejenigen vorgesehen, welche ihre Erfüllung im Erlöser Jesus Christus anerkennen. Das weiß Johannes Paul II. sehr wohl, weil er einstmals durch ein katholisches Seminar gegangen ist. Aber er nimmt teil an der Verschwörung und muß reden wie seine Meister. Das wenige Gemeinsame, was wir Katholiken mit den Juden haben, **minimalisiert** sich darin, daß die jüdische Religion die lebendige und permanente Leugnung Jesu Christi als Sohn Gottes ist, denn sie leugnen Seine Gottheit weiterhin und warten (angeblich!) noch immer auf den Messias. Außerdem konspirieren sie gegen den Katholizismus. Die anderen - heidnischen - Religionen sind in sich unwahr, irrig, das Judentum aber ist seiner Natur und seinem Wesen nach anti-christlich, d.h. gegen Christus gerichtet. Im Sog der synkretistischen, relativistischen, **indifferentistischen** Strömung sind die armen, nachkonziliaren Katholiken nicht mehr in der Lage, den immensen Schaden, die geistige Katastrophe zu erkennen, die diese Predigten der (angeblichen) Liebe zu dem Judentum und der unerhörten Verbrüderung mit ihm in sich bergen, die nur auf die (weitere) Zerstörung der christlichen Zivilisation zielen.

Es ist gut, in Erinnerung zu rufen, was die wahren katholischen Päpste in Übereinstimmung mit der katholischen Lehre, in Übereinstimmung mit dem Glauben an Jesus Christus lehrten. Niemals lehrten sie eine "Zivilisation der Liebe", in der Juden und Christen jeglicher Denomination mit den Heiden zusammenarbeiten könn-

ten und müßten für eine und dieselbe Art von Frieden und Gerechtigkeit in einem für die einzige wahre Religion tödlichen **Indifferentismus**. Hören wir, was der hl. Pius X. in seinem Brief über die Bewegung des Sillon schreibt: "Die Reform der Zivilisation ist an erster Stelle ein religiöses Werk, weil es keine wahre Zivilisation geben **kann** ohne die wahre Religion; das ist eine bewiesene Wahrheit, eine historische Tatsache". Es wird also nichts davon gesagt, "das Gemeinsame" - sogar mit den Juden - zu suchen, um "eine neue Zivilisation zu schaffen", und auch nicht etwa die "friedliche Toleranz", die die Quelle des religiösen **Indifferentismus** ist. Papst Leo XIII. sagte: "Alle und jeder einzelne mögen jede Verbindung mit jenen meiden, die sich verkleiden mit der Maske der universalen Toleranz, der Achtung vor allen Religionen, der Sucht, die Maximen des Evangeliums mit denen der Revolution, Christus mit Belial versöhnen zu wollen."

Nun ist Johannes Paul II. weit davon entfernt, wie ein Papst der katholischen Kirche zu sprechen. Mehr noch, er spricht wie ein Feind der Päpste und ihrer von der dogmatischen Lehre der Kirche inspirierten Vorschriften und Anordnungen. Denn das Kirchenrecht basiert auf dem göttlichen Recht, und alles, was sich gegen das wahre Kirchenrecht richtet, richtet sich gegen Gott. Wieder einmal gab sich die jüdische Intrige zu erkennen durch einen ihrer größten Komplizen in der Geschichte.

VI. DIE BEGEGNUNG MIT DEN INTELLEKTUELLEN - PLÄDOYER FÜR DEN INTEGRALEN HUMANISMUS

Am 9. Mai fand außerdem noch eine Begegnung mit Intellektuellen **statt**. Aber nicht nur diese nahmen daran teil, sondern es trafen sich dort auch Leute, von denen die **meisten** Künstler, Sänger und Mitarbeiter vom Rundfunk und Fernsehen waren, insgesamt also ein recht amorphes Konglomerat von Personen. Deshalb war die Atmosphäre, weit davon entfernt von elementarer **Ernsthaftigkeit** zu sein, durch Kameradie mit dem sog. 'Papst' charakterisiert, ebenso wie bei den vorhergegangenen 'Eucharistie-Feiern'. In dieser unernsten Atmosphäre - von Sprechchören laufend unterbrochen - verkündete Johannes Paul II. seine Botschaft. Seine Sprache war die eines guten Liberalen in dem anthropozentrischen Sinn, der für seine Ansprachen charakteristisch ist, und er forderte auf "zum Dienst am Menschen", dazu noch, eine "Lebenskultur zu fördern". Was soll das für eine **Lebens-**kultur sein?

Aber wir wollen in erster Linie das Bedeutsamste seiner Ansprache kommentieren, nämlich seine Stellungnahme zugunsten eines "integralen Humanismus" und der "Zivilisation der Liebe". Er sagte: "Die Kirche muß nach dem integralen Humanismus streben, ausgehend von einer neuen Art, die Beziehungen zwischen der menschlichen Geschichte und der göttlichen Transzendenz zu sehen."

Wir glauben, daß in Wirklichkeit sehr wenige der Anwesenden verstanden, worauf sich Johannes Paul II. mit jenem "integralen Humanismus" bezog.

Rufen wir uns einmal kurz ins Gedächtnis, wer Jacques Maritain ist. Ende des vorigen Jahrhunderts geboren, vor einigen Jahren verstorben, war er ein französischer Jude, der zusammen mit seiner Frau Raissa unter dem Einfluß von **Léon Bloy** zum Katholizismus konvertierte. Er ist Autor einer liberalen philosophischen Theorie, von deren Grundlagen das Vatikanum II viel übernommen hat. Maritain freut sich insbesondere in seinem Werk "Der Bauer von der Garonne" über den religiösen Liberalismus und den Ökumenismus des Vatikanum II, weil er darin seine eigenen Ideen reflektiert sieht, die übrigens nicht originell sind, sondern die des gängigen Liberalismus, besonders des sog. '**katholischen**' (in fortgeschrittenem Stadium). Denn seine Theorie des "integralen Humanismus" stellt nur eine Sammlung der von der Kirche bereits verurteilten Ideen des sog. 'katholischen' Liberalismus dar, die aber durch sein Denken in einem bis dahin unvorstellbaren Maße auf die Spitze getrieben wurden. Maritain läßt vor allem in seinem Buch "Der Bauer von der Garonne" außer seinem eigenen das Lob auf Teilhard de Chardin einfließen und in seinem posthumen Werk "Annäherung ohne Hindernisse" kommt er zu der Behauptung, daß am Ende den Verdammten und sogar dem Teufel Verzeihung zuteil werde. Das müßte die letztendliche Schlußfolgerung sein, zu der der Glaube an "das gute Gewissen aller"(einschließlich des Teufels) führt.

Wie Teilhard erkannte Maritain der Menschheit, die heute an einen Wendepunkt ihrer Evolution ankommt, eine angeborene Güte zu, wobei das Wichtigste "das Zeichen der Freiheit" ist, vor allem die religiöse Freiheit. Alles muß auf

eine absolute Brüderlichkeit zustreben ohne Unterscheidung von Irrtum und Wahrheit. Der Souverän ist heute das menschliche Gewissen, sagt man, ist von Natur aus gut, es ist auf das Gute ausgerichtet, das Recht des Gewissens muß geachtet werden. Die Menschenwürde ist das Grundlegende, und von dieser Würde leitet sich das Recht seines Gewissens her, das in diesem Zusammenhang unabhängig ist von einer das Moralische und die Dinge des Glaubens **festsetzenden** göttlichen Autorität, obwohl von daher eine unerhörte Verwirrung resultiert. Dadurch wird es unmöglich, eine einzige feststehende Determinante für Glaube und Verhalten zu geben, weil eine solche Festlegung das Recht jener Gewissen verletzen würde, die sie nicht anerkennen möchten.

Maritain verabscheut in diesem Zusammenhang das, was er "sakrales Zeitalter" nennt. Seine Jünger sind jene, die gegen das, was sie "Konstantinismus" nennen, aufgetreten sind. Er greift das an, was man als "christliche Zivilisation" bezeichnet, das ist die Gesamtheit oder die Summe der kulturellen, politischen und **wirtschaftlichen** Formen, die die Kirche im Laufe von Jahrhunderten herausgearbeitet hat, und was sich zusammenfassen läßt in dem Grundsatz, daß das öffentliche Leben und die öffentliche Gewalt sich in den Dienst der Kirche und der Verteidigung der (göttlichen) Wahrheit zu stellen haben. Maritain verwirft die christliche Sozialordnung und bietet einen anderen Typ von Sozialordnung an, die nicht die von der Kirche vorgelegte natürliche und zugleich übernatürliche Ordnung ist, die in den christlichen Zeiten und in den katholischen Ländern verwirklicht wurde, sondern das Zeitalter der völligen Freiheit und der Wertschätzung der menschlichen Arbeit.

So **wertet** er den Liberalismus auf und diese neue Ordnung nennt er "vitale christliche **Gesellschaft**". Aber es ist klar, daß diese von ihm vorgeschlagene Gesellschaft weit davon entfernt ist, christlich zu sein, da ihr die Grundlagen einer katholischen Gesellschaft fehlen, die theologisch fundiert sind. Die christliche Zivilisation basierte nicht und kann nicht basieren auf einer einfachen **Gesellschaftstheorie**, soviel immer die **Gesellschaftstheorien** auch philosophische Prinzipien zugrunde gelegt haben. Die christliche Gesellschaft hat ein wesentlich theologisch-religiös geprägtes Fundament und Ziel. Maritain verdreht die gesamte Theologie, stellt sie auf den Kopf. Deshalb können wir klar von der **Maritainschen** Häresie sprechen. Die Gedanken und Problemstellungen Maritains sind im voraus verurteilt in der Lehre der Kirche gegen den Liberalismus, besonders in den Verurteilungen der Bewegung des Sillon und den Theorien von **Lammenais** und seinesgleichen, hauptsächlich in der Enzyklika "Quanta cura". Es ist überflüssig zu sagen, daß die Anhänger Maritains und seines "integralen Humanismus" sich die Strafen der wahren Kirche zugezogen haben.

Bis zum Zweiten Weltkrieg hatte das Denken Maritains starke Resonanz beim intellektuellen Klerus und drang vor allem über **Zeitschriften** wie ESPRIT in die Reihen der Katholischen Aktion in Frankreich ein. Maritain übte - wie übrigens auch Teilhard de Chardin - in klerikalen und intellektuellen katholischen Kreisen während der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts starken Einfluß aus und bereitete sie so - zusammen mit anderen Strömungen und Bewegungen - auf die liberalen und **ökumenistischen** Lehren des II. **Vatikanums** vor.

Außer für den integralen Humanismus sprach sich Johannes Paul II. in dieser Ansprache an die Intellektuellen auch für eine "Zivilisation der Liebe" aus. Man muß wissen, daß diese Theorie eine Tochter des integralen Humanismus ist. Die "Zivilisation der Liebe", welche die letzten Okkupanten des päpstlichen Thrones predigten, basiert auf der These, daß es möglich sei, eine ideale, gute und gerechte **Welt** zu errichten auf der Grundlage des guten Willens, den alle Menschen aller Religionen und Weltanschauungen hätten, sogar die Atheisten.

Wie wir beim integralen Humanismus bereits sahen, wird nicht eine christliche **Welt**, eine Christenheit, ein soziales Königtum Jesu Christi angestrebt, sondern die Errichtung einer amorphen Zivilisation im Liberalismus ohne festgelegte geistige und moralische Grundlagen für das Handeln, also letztlich **ohne** christliche Grundlagen.

Daß dies eine Utopie ist, braucht nicht betont zu werden. Daß es einzig zur Liquidation der katholischen Hoffnung und Pflicht dient, die **Welt** mittels des **Reform-'Katholizismus'** umzuformen, braucht auch nicht gesagt zu werden. Und während die **'Kirche'**, die ganz **offensichtlich** in den Händen von Apostaten ist, ihrem Missions-

und **Christianisierungsauftrag** und dem Auftrag der Erneuerung der Zivilisation untreu wird, sind ihre Feinde die einzigen Gewinner, weil sie alle für sich die Ausschließlichkeit bei der Beherrschung der **Welt** auf religiösem, **wirtschaftlichem**, sozialem und politischem Gebiet beanspruchen. (...)

Jeder, der einen Glauben oder eine Philosophie vertritt, tut das, weil er glaubt, daß er die Wahrheit hat und daß alles, was dem entgegensteht, Irrtum ist. Nur die 'Konzils-Kirche', die sich vor der **Welt** lächerlich macht, bringt es fertig anzustreben, daß die **Welt** nicht mehr christlich sei. Und dabei handelt es sich bei denen, die das vorschlagen, um Leute, die behaupten zu glauben (angeblich!), daß Jesus Christus Gott sei!

Was die 'Kirche' des Vatikanum II anstrebt, ist nicht eine **Welt** nach dem Willen Gottes, sondern eine **Welt** der bloßen Menschenrechte, wo das Überleben jeglichen Irrtums garantiert ist, denn gemäß der liberalen Philosophie hat der Irrtum Rechte mittels der Gewissensfreiheit und der religiösen Freiheit. Und alle, Heiden, Häretiker, Atheisten und jede Art von Kirchenfeinden, die von der Kirche immer als solche betrachtet wurden, weil sie es eben sind, sollen in einer riesigen Liebesumarmung ohne Bedingungen mit den Katholiken **zusammenleben** in der sog. "Zivilisation der Liebe".

Unter den Teilnehmern an dieser Begegnung mit Johannes Paul II. waren u.a. zahlreiche Priester, die noch die guten Zeiten der wahren Kirche kennen gelernt hatten, Intellektuelle, die sich der Philosophie widmen (...). Der eine oder andere hätte wissen müssen, worauf sich Johannes Paul II. mit seinem integralen Humanismus bezog, aber man hörte kein einziges Wort des Protestes. Ist es möglich, daß alle von der Güte und Wahrheit der Maritainschen Theorie überzeugt sind? Wenn sie aber nicht überzeugt sind, sind sie aber doch **schon** (in die 'Konzils-Kirche') integriert. Sie waren es schon, als sie all diese Beschlüsse des Vatikanums II annahmen. Alle haben die - angeblichen - Vorteile des Ökumenismus, des Liberalismus von Vatikanum II angenommen.

Dagegen aber geht unser Protest, selbst wenn er fast alleine dasteht. Wir glauben, daß die einstmalig christliche Zivilisation sich mit Christus und Seiner Kirche wieder reformieren wird oder sich performieren wird - im Sinne von: sich eine neue Form geben, wenn auch die des Bösen ->gegen Christus und Seine wahre Kirche gewandt. Wenn es gegen Christus geschieht, wird das Ergebnis ein Chaos sein für eine Menschheit, die ihrem Schicksal überlassen wird, dem menschlichen '**guten** Gewissen', das in Wahrheit krank vor Sünde und unwissend ist, weit entfernt vom (göttlichen) Licht und dem Beistand der Gnade. Die **Welt** wird nur **Hoffnung** (und eine Chance) haben, einschließlich der heidnischen **Welt** - die man gewinnen müßte -, wenn die Kirche, ihres Auftrags bewußt - und das wird die Arbeit der **wahren** Kirche sein -, wieder missionarisch sein wird mit göttlicher **Überzeugungskraft**, eine Lehrmeisterin voll Autorität, die von Gott kommt, wahre Mutter der ganzen **Gesellschaft**, wenn sie sich zur Verwalterin der einzig wahren Religion proklamiert... im Gegensatz, und nicht in nachgiebiger Freundschaft zu allen anderen falschen Religionen und **Gesellschaftstheorien**.

Diese 'nachkonziliare **Kirche**' trägt andererseits zugleich in sich, dh. in ihren liberalen Theorien, den Keim zur Zerstörung ihrer selbst, d.h. zur Zerstörung des Gebildes, welches sie erzeugt hat. Denn der Liberalismus, auf den sie sich **stützt**, wird sie schließlich ad **infinitum** in neue Theorien und Versuchsformen aufsplittern, die nicht unterdrückt werden können, weil das ja gegen das 'Recht der Gewissen' ginge. Ebenso wird man sich nicht - wie Johannes Paul II. jetzt gegen den Protestantismus naiv fordert - gegen den Ansturm irgendeiner anderen Religion oder Sekte schützen können, weil das gegen den Ökumenismus und die religiöse Freiheit wäre, die er öffentlich proklamiert. Aber angesichts dieser Evidenz können wir selbst daraus eine interessante **Schlußfolgerung** ziehen: Diejenigen, die hinter der Verwirklichung des Vatikanums II stehen, und diejenigen, die seine liberalen Theorien mit Verwirklichungen in die Tat umgesetzt haben, scheinen sie nicht gerade die Zerstörung der Kirche gesucht zu haben, zunächst die der wahren katholischen Kirche, zum Schluß die der Reste der Kirche, selbst in ihrem reformerischen **Gewand**... in der nachkonziliaren Ära? (...)

Um zum Schluß zu kommen, sagen wir noch einmal: Man kann nicht Maritainer und zugleich katholisch sein. Nein, denn es handelt sich nicht um unwesentliche Unterschiede, sondern um **tiefgreifende** Umdeutungen, die das Gebiet des Glaubens

selbst betreffen. Daher ist Johannes Paul II. gezwungen zu sagen, der integrale Humanismus sei eine "neue Art, die Beziehungen zwischen der menschlichen Geschichte und der göttlichen Transzendenz zu sehen". Der maritainsche Liberalismus berührt diese, wie man sagt, **neuen** Beziehungen. Neue oder andere, und weil es andere sind, sind sie der alten Art, die Beziehungen zwischen Gott und den Menschen konkret zu sehen, entgegengesetzt. Wir können den maritainischen Liberalismus und Modernismus nicht annehmen, weil wir sonst zu Häretikern werden und unter die Verurteilungen der Kirche fallen, denn jene sind gegen das göttliche Recht gerichtet. Und da kommt nun Johannes Paul II. daher und proklamiert offen seinen Maritainismus! Auch Paul VI. bekannte sich offen als Schüler Maritains, aber das ist eigentlich gar nicht so ungewöhnlich! Schüler Maritains ist n.b. jeder, der das Vatikanum II und seine Reformen **annimmt**. (...) Man sagt, Paul VI. habe Maritain zum Kardinal machen wollen. Das wäre sehr passend gewesen. Niemand verdiente diese Würde in der neuen 'Kirche' und sogar die eines 'Papstes' in ihr mehr als Maritain. Mit ihm triumphierte der wütende Angriff der sog. **'katholischen'** und nicht-katholischen Liberalen auf die wahre Kirche.

Nun also, wenn einer der Intellektuellen oder der anderen Anwesenden nichts über den "integralen Humanismus" gewußt haben sollte, Johannes Paul II. versorgte ihn mit diesem Wissen und nebenbei auch die Massen, die durch die Medien über seine Ansprachen informiert wurden, damit sie von besagtem Humanismus erfahren und ihn annehmen sollten, (angeblich) "weil der Papst es gesagt hat". Sie wissen nicht, daß sie ihn schon lange angenommen haben, ohne es zu wissen. Und damit schließen wir unseren Kommentar zum Besuch Johannes Pauls II.

**

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN ...

TRADITIONALISTEN MÜSSEN BEZEICHNUNG "KATHOLISCH" JETZT ZURÜCKNEHMEN. - Kleve (KNA)

"Im Rechtsstreit um die Bezeichnung 'katholisch' zwischen dem Bistum Münster und der Traditionalistenvereinigung 'St. Pius X. e.V.' hat die 3. Zivilkammer des Landgerichtes Kleve die Rechtsauffassung des Bistums Münster voll bestätigt. Nach dem Urteil muß die in Stuttgart ansässige und von dem inzwischen exkommunizierten Erzbischof LeFebvre gegründete Vereinigung das Schild **'Römisch-katholisches Oratorium'** an der von ihr 1989 in Kleve geweihten Kapelle 'Maria, Trösterin der Betrübten' entfernen. Der Vereinigung wurde weiterhin untersagt, eigene Einrichtungen oder Veranstaltungen, die von ihr organisiert werden, als **'römisch-katholisch'** oder 'katholisch' zu bezeichnen. Das Gericht folgte in seinem Urteil der Argumentation des Bistums, nach der die Bezeichnung **'katholisch'** nur mit ausdrücklicher Zustimmung des zuständigen Bischofs geführt werden darf. Das Bistum Münster hat darauf bestanden, daß diese Bezeichnung aus dem Namen der Gebetsstätte entfernt werde. Das Gericht unterstrich, daß es bei dem Rechtsstreit ausschließlich um das Namensrecht gehe, das nach Paragraph 12 des Bürgerlichen Gesetzbuches geregelt sei. Demgegenüber hatte die Traditionalistenvereinigung die Meinung vertreten, es handele sich bei dem Streit um das Wort 'katholisch' um eine religiöse Frage, die nicht von weltlichen Gerichten entschieden werden könne. Ob die Traditionalistenvereinigung Berufung gegen das Urteil einlegen wird, ist nach Mitteilung eines Sprechers des Landgerichts noch nicht abzusehen." (KIRCHENBOTE OSNABRÜCK **Nr.49** vom 9.12.1990) - Soweit die Nachricht. In der Sache selbst, von der auch analog Gruppen unserer (sedisvakantistischer) Ausrichtung betroffen werden könnten ist festzuhalten, daß a) der (mehr oder weniger atheistische) Staat die Kirche hinsichtlich ihres Rechtsstatus ähnlich wie einen Verein behandeln muß, in dessen Angelegenheit er sich selbst nicht einmischen kann und darf - wir können vom Staat kein theologisches Urteil verlangen! -, b) er nur in äußere Bereiche eingreifen kann oder in sekundäre Rechtsnachfolgebereiche, wie in diesem Fall das Namensrecht herangeholt werden mußte, um etwas zu **entscheiden**. Meiner Meinung nach aber ist der Terminus "katholisch" nicht durch das Namensrecht urheberrechtlich geschützt, sondern ist ein Attribut, das sich auch die Orthodoxen zulegen können (im Gegensatz z.B. zu dem Namen "römisch-katholische Kirche", der sicherlich geschützt sein **dürfte**). (N.b. natürlich kommt auch das weltliche Gericht, nicht umhin, eine theologische Sachentscheidung zu treffen, nämlich die, die Vertretung der sog. Münsteraner Diözese als legitime Vertreter der "römisch-katholischen Kirche" zu betrachten.) Was uns selbst angeht, so wäre zu klären, ob sämtliche katholischen Gruppierungen in Deutschland sich nicht zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes zusammenschließen könnten, die dann auch einen Rechtsschutz vom Staat verlangen könnten. Hier sind alle angesprochen, die verstehen, daß mit dem religiösen **Bekenntnis** des einzelnen und ganzer Gruppen auch soziale und politische rechtsrelevante **Verpflichtungen** mit verbunden sind. E. Heller

ZUM TODE VON H.H.DR. F. JEKER

VON
Eberhard Heller

Manchmal gibt es Ereignisse, die uns ganz vehement auf die Gebrechlichkeit und das ganze Maß der Unverfügbarkeit des eigenen Lebens hinweisen, urplötzlich - vielleicht sogar in einem Augenblick, wenn wir meinen, uns im Vollbesitz unserer Kraft einer Aufgabe ganz widmen zu können. Gerade dann werden wir daran erinnert - unsanft! -, wie wenig wir selbst darüber verfügen können... daß uns das Leben geschenkt wurde aus Gottes Hand und daß Er, Herr über Leben und Tod, es uns wieder nimmt, ohne unsere Zustimmung eingeholt zu haben.

Für mich war der Tod von H.H. Kaplan Dr. Felix Jeker am 7. Dez. letzten Jahres, kurz nach Vollendung seines 46. Lebensjahres, solch ein Augenblick. Ich hatte noch kurz zuvor eine Postsendung an ihn abgehen lassen, als mich die bedrückende Nachricht von seinem Hinstorben erreichte. Meine **Betroffenheit** war um so größer, als ich kurz zuvor von dem guten Verlauf einer Operation erfahren hatte, **der^{er}sich** in Heidelberg unterzogen hatte. Wie ich später erfuhr, hatte Felix Jeker selbst schon an einen **Kuraufenthalt** zu Hause gedacht. Sein Tod wurde allgemein, d.h. in der Schweiz und Deutschland, wo der Kaplan mit dem "guten Herzen" seit seiner Priesterweihe im Jahre 1970 als Seelsorger tätig war, mit großer Trauer aufgenommen. Vor gut einem Jahr, in der Weihnachtszeit 1989, hatte H.H. Jeker über Schmerzen in der Lendengegend geklagt, die sich rasch verschlimmert hatten. Zunächst dachte man an rheumatische oder ähnliche Beschwerden, bis eine gründliche Untersuchung Anfang 1990 das schreckliche Resultat erbrachte: Krebs! Zunächst wurde die bösartige Geschwulst durch eine Chemotherapie behandelt, dann wurde sie in Heidelberg bestrahlt. Das führte zu einer Verkleinerung des Sarkoms, welches am 21. Nov. 1990 operativ entfernt wurde. Statt der ersehnten und von vielen Gläubigen in der Schweiz und Deutschland erbeteten Genesung folgte dann am 7. Dezember überraschend die Abberufung von dieser **Welt**: der einjährige Leidensweg von H.H. Dr. Jeker war zu Ende gegangen. Bis Ostern 1990 war er noch seinen priesterlichen **Verpflichtungen** nachgekommen. Sitzend hatte er die Karsamstagsliturgie gefeiert. Ende Juli war er noch einmal mit verschiedenen Konfratres zusammengekommen. Beerdigt wurde Kaplan Jeker in seinem Heimatort Ariesheim am 11. Dezember, die Grabansprache hielt H.H. Kaplan Betschart

Felix Casimir Jeker war am 2.12.1944 in Bärschwil/Schweiz, unweit von Solothurn, geboren worden. Nach Beendigung der Gymnasialzeit besuchte er zunächst das Priesterseminar in Luzern. Seine theologischen Studien setzte er in Rom an der Gregoriana fort. Betreut und religiös geleitet wurde Felix Jeker von H.H. **Pfr.** Leutenegger, der ihm nicht nur geistlicher Vater war, sondern ihn auch großzügig finanziell unterstützte. Die nachkonziliaren Entwicklungen, die sich schon deutlich abzeichneten, zwangen Felix Jeker, nach einem rechtgläubigen Weihbischof Umschau zu halten: er fand ihn schließlich in dem Franziskaner-Bischof Blasius Kurz, der noch von Papst Pius XII. konsekriert worden war. Die Priesterweihe fand schließlich am **21.11.1970**, am Fest Maria Opferung, in Kersiten am Vierwaldstätter See statt. Wegen seiner konservativen Einstellung wurde er offiziell in keiner Diözese als Priester und Seelsorger eingesetzt. H.H. Jeker war also der erste Kleriker, der auf Grund der nachkonziliaren Apostasie und Häresie sich seine Gemeinden selbst aufbauen mußte bzw. dort als Priester tätig wurde, wohin er gerufen wurde. Und gerufen wurde er dann ständig: er war dauernd unterwegs per Auto, per Bahn und sogar mit dem Flugzeug. Daneben führt er seine kirchenrechtlichen Studien am Angelikum in Rom fort, die er Mitte der 70iger Jahre mit der Promotion zum Dr.theol. (mit einer Dissertation über "Das Kollaturrecht im Kanton Solothurn", in der es u.a. auch um das Verhältnis von Kirche und Staat geht) abschloß. Hier wiederum war es Pfr. Leutenegger gewesen, der zu diesem Abschluß dringend geraten hatte.

H.H. Dr. Jeker war durch seine Studien auch zu einem ausgezeichneten Kenner der römischen Verhältnisse geworden, wo er auch S.E. Mgr. Pierre Martin Ngo-dinh-Thuc kennen gelernt hatte und bei ihm als Ministrant tätig gewesen war.

Ich lernte H.H. Kaplan Jeker bei der Priesterweihe von H.H. Storck in Egg/Schweiz am 21. September 1973 kennen. Er fungierte damals als **Zeremoniar**

von S.E. Bischof Blasius Kurz, also von seinem eigenen Weihbischof. Ab diesem Zeitpunkt riß der Kontakt zu ihm nicht mehr ab. Bald konnte ich ihn als Mitarbeiter für die EINSICHT gewinnen. Aus seiner Feder stammen einige Beiträge kirchenrechtlicher und pastoraler Natur, letztere, um den Gläubigen zum Weihnachtsfest Trost in dieser Verlassenheit zu schenken. Eine Gönnerin hatte ihm im Frühjahr 1988 eine Reise nach (Rot)-China finanziert, damit er dem Wirken seines Weihbischofs Blasius Kurz O.F.M. nachspüren könne, der in Yungchow als Missionsbischof bis 1951, d.h. bis zu seiner Ausweisung aus dem Reich der Mitte, tätig gewesen war. Diese Reise fand auch ihren literarischen Niederschlag in einem ausführlichen, spannenden Bericht, den er für die EINSICHT verfaßt hatte und in dem er auch auf die derzeitige religiös-kirchliche Situation in Rot-China einging (vgl. die Hefte **Nr.2** u. 3/19. Jahrgang, Juli u. Sept. 1989)

Als wir in München, kurz nach dem offiziellen Verbot der hl. Messe im Frühjahr 1976 das provisorische Meßzentrum im Künstlerhaus errichteten, war H.H. Kaplan Jeker einer der ersten Geistlichen, die H.H. Pfr. Pniok entlasteten und die dort in der Fastenzeit die hl. Messe feierten. Immer, wenn "Not am Mann" war, kam er, und er kam gerne. In den letzten Jahren waren seine Besuche jedoch seltener geworden. Der Tod hatte zu große Lücken in die Reihen der alten Geistlichen gerissen, so daß auf die übrigen immer umfangreichere **Verpflichtungen** kamen. H.H. Jeker war ständig unterwegs und mußte sonntags bis zu dreimal die hl. Messe an verschiedenen Orten lesen. Das kostete Kraft! Aber immer, wenn er gerufen wurde, sagte sein gutes Herz "Ja". Nun hat Gott seinen Arbeiter in den verschiedenen und verstreuten Weinbergen abberufen und ihm "ausruhen" verordnet.

Herr, wir bitten Dich, sei der Seele Deines Dieners gnädig.

* # * *

Nachrichten, Nachrichten, Nachrichten ...

LITURGIE-FLEDDEREI - Originalton einer **Pop-Musik-Zeitschrift**: "Major Boß Fredrik Forsblad (26, Gitarre, Gesang) ist studierter Kirchengeschichtler, Theologe und Philosoph und meint: '**Wir** singen lateinisch, weil wir den alten Philosophen Schopenhauer zum Pogo tanzen bringen wollen.' Zudem zelebriert die international besetzte Truppe, neben Fredrik Juha Varpio (26, Keyboards), Robert **Sila** (22, Baß) und der neue Drummer Wolfgang Rother, auf der Bühne in Kutten gewandet eine Messe in lateinischer Sprache. Forsblad nennt sich dann Cardinal Castus I. und begrüßt seine Fans mit 'liebe Gemeinde' - ein Gag, der bei den Konzertbesuchern tierisch ankommt. Die neue Single ist **ebenfalls** in Lateinisch und heißt 'Bene Valete' (Lebt wohl). 'Den Song habe ich als Soundtrack für meine eigene Beerdigung komponiert,' gesteht Fredrik. Auch das Cover seiner LP 'Everybody seems to be obscure' (Jeder scheint total verrückt zu sein) zieren Philosophen, Prediger und andere Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Wer die geile Show der Boys mal sehen will: Im Mai sind sie auf großer Tour." - Wer ist nun schlimmer: die einen (die Reformer), die die Liturgie weggeworfen haben, oder die anderen (Pop-Musiker), die sie ausschlachten und 'wiederverwerten' - in gotteslästerlicher Weise? Die Herren '**Musiker**' - bewandert in Theologie und Kirchengeschichte - werden vielleicht antworten: "Liturgisches Recycling! Ist doch tierisch!" ... Und da meint H.H. Pater Groß immer noch, wir stehen nicht in der Endzeit! Welchen Greuel erwartet er denn noch?

SCHLUSS MIT DER KRICHE. - Das ist das Thema, welches der deutschstämmige '**Franziskaner-Pater**' Richard Rohr am 8. März dieses Jahres in der **Basler** protestantischen Matthäus-Kirche behandelte. Um dessen **New-Age-Mentalität** zu charakterisieren, hier einige Ausschnitte aus dem Vortrag: "Die neuen Formen christlichen Zusammenlebens, wie sie sich beispielsweise in den **Basisgemeinschaften** in Zentral- und Lateinamerika entwickeln, haben sehr wenig zu tun mit Hierarchie. Viele der Gruppen, die sich jetzt zum Gebet **finden**, sind überhaupt nicht darauf aufgebaut, daß Männer sie führen. Wenn du versuchst, eine einschließende Religion zu leben, dann kommst du zu kreisförmigen, **zirkularen** Symbolen - dies im Gegensatz zu Hochkirchen mit hohen Altären und den thronenden Figuren dahinter." (zitiert nach **SAKA-INFORMATIONEN** / **BASLER ZEITUNG** vom 8.3.90)

"IHR WERDET MICH SUCHEN UND NICHT FINDEN." (JOH. 7,34)

vom
hl. Augustinus

"Ihr werdet mich suchen und nicht finden, und wo ich bin, könnt ihr nicht hingehen." Hier hat er bereits seine Auferstehung vorhergesagt. Sie wollten ihn nämlich nicht erkennen, da er gegenwärtig war, und suchten ihn nachher, da sie sahen, daß eine Menge an ihn glaubte. Denn große Zeichen geschahen, auch als der Herr auferstand und zum Himmel auffuhr. Da wurde durch die Jünger Großes vollbracht, aber er vollbrachte es durch sie, der es auch durch sich selbst vollbrachte. Er hatte ja zu ihnen gesagt: "Ohne mich könnt ihr nichts tun". Als der Lahme, der an der Tempelpforte saß, auf das Wort des Petrus sich erhob und auf seinen Füßen einherging, so daß die Leute sich verwunderten, da sprach Petrus zu ihnen, er habe dies nicht in eigener Macht getan, sondern in der Macht dessen, den sie getötet. Viele sprachen zerknirscht: "Was sollen wir tun?". Sie sahen sich nämlich eines ungeheuren Vergehens der Gottlosigkeit schuldig, da sie jenen töteten, den sie hätten verehren und anbeten sollen, und dies hielten sie für unvergebbar. Denn es war eine große Freveltat, deren Betrachtung sie hätte in Verzweiflung bringen können; allein es brauchten nicht zu verzweifeln die, für welche der Herr am Kreuze hängend zu beten sich würdigte. Er hatt ja gesagt: "Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun". Er sah einige als die seinigen unter vielen Fremden, er bat bereits um Vergebung für jene, von welchen er noch Unrecht erlitt. Denn er achtete nicht darauf, daß er durch sie starb, sondern darauf, daß er für sie starb. Es ist viel, was ihnen gewährt wurde, mag es von ihnen ausgegangen sein oder für sie geschehen sein, damit niemand wegen der Nachlassung seiner Sünde verzweifle, da sogar jene Verzeihung erlangten, die Christus getötet haben. Christus ist für uns gestorben; aber etwa durch uns? Dagegen jene sahen Christus durch ihre Freveltat sterben, und sie glaubten an Christus, der ihren Freveltaten verzieh. Bis sie das Blut tranken, das sie vergossen hatten, **verzweifelten** sie an ihrem Heile. Also in diesem Sinne sagte er: "Ihr werdet mich suchen und nicht finden, und wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen", nämlich daß sie ihn nach der Auferstehung zerknirscht suchen würden. Er sagte nicht: Wo ich sein werde, sondern: "Wo ich bin". Denn immer war Christus dort, wohin er zurückkehren sollte, da er so kam, daß er sich von dort nicht entfernte. Daher sagt er an einer andern Stelle: "Niemand steigt zum Himmel empor, außer wer vom Himmel herabgestiegen ist, der Menschensohn, der im Himmel ist"; er sagte nicht: der im Himmel war. Auf Erden redete er und im Himmel ist er nach seiner Aussage. Er kam so, daß er von dort sich nicht entfernte; er kehrte so zurück, daß er uns nicht verließ. Was wundert ihr euch? Gott tut dies. Der Mensch ist nämlich dem Leibe nach an einem Orte und entfernt sich vom Orte, und wenn er an einen andern Ort gekommen ist, ist er nicht mehr an dem Orte, von dem er gekommen ist; Gott aber erfüllt alles und ist überall ganz und wird nicht auf räumliche Weise durch die Orte **festgehalten**. Der Herr Jesus Christus war jedoch nach dem sichtbaren Fleische auf Erden, nach der unsichtbaren Majestät im Himmel und auf Erden. Darum sagt er: "Wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen". Er sagte auch nicht: Ihr werdet nicht können, sondern: "**Ihr** könnt nicht"; denn sie waren damals so beschaffen, daß sie nicht konnten. Denn damit ihr wisset, dies sei nicht gesagt, um zur Verzweiflung zu führen, so sagte er auch zu seinen Jüngern etwas Ähnliches: "Wohin ich gehe, könnt ihr nicht hinkommen", während er doch in seinem Gebete für sie sprach: "Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch sie mit mir seien". Schließlich erklärte er das dem Petrus und sagte zu ihm: "Wohin ich gehe, kannst du mir jetzt nicht folgen, du wirst aber später nachfolgen".

"Da sagten die Juden", nicht zu ihm, sondern "zu sich selbst: Wohin will er gehen, daß wir ihn nicht finden werden? Will er etwa in die Zerstreung der Heiden gehen und die Heiden lehren?" Sie wußten nämlich nicht, was sie sagten, aber weil er wollte, weissagten sie. Denn der Herr wollte in der Tat zu den Heiden gehen, nicht durch die Gegenwart seines Leibes, aber dennoch **durch** seine Füße. Welches waren seine Füße? Jene,

welche Saulus in der Verfolgung zertreten wollte, da ihm das Haupt zurief: "Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?". "Was ist das für eine Rede, daß er sprach: Ihr werdet mich suchen und nicht finden, und wo ich bin, könnet ihr nicht hinkommen?" Worüber der Herr dies sagte, wußten sie nicht, und doch verkündeten sie etwas Zukünftiges vorher, ohne es zu verstehen. Der Herr sagte dies nämlich, weil sie den Ort, wenn es übrigens ein Ort genannt werden darf, d.h. den Schoß des Vaters, den der eingeborene Sohn Gottes nie verließ, nicht kannten, und weil sie nicht zu denken fähig waren, wo denn Christus war, wovon Christus sich nicht trennte, wohin Christus zurückkehren wollte, wo Christus blieb. Wie soll das menschliche Herz imstande sein, dies zu denken, geschweige denn durch die Jünger zu erklären? Dies also verstanden sie auf keine Weise, und doch sagten sie bei dieser Gelegenheit unser Heil voraus, daß nämlich der Herr in die Zerstreung der Heiden gehen und erfüllen würde, was sie lasen und nicht verstanden: "Ein Volk, das ich nicht kannte, diente mir, im Aufhorchen des Ohres gehorchte es mir". Jene hörten nicht, vor deren Augen er war, diese hörten, in deren Ohren er klang.

Von der aus den Heiden kommenden Kirche nämlich war die Frau, welche am Blutfluß litt, ein Symbol; sie berührte und wurde nicht gesehen, sie wurde nicht erkannt und wurde geheilt. Es war sicherlich ein Vorbild, daß der Herr fragte: "Wer hat mich berührt?" Gleichsam als würde er sie nicht kennen, heilte der die Unbekannte; so tat er auch den Heiden. Wir lernten ihn nicht im Fleische kennen und wurden gewürdigt, sein Fleisch zu essen und in seinem Fleische Glieder zu sein. Warum? Weil er zu uns sandte. Wen? Seine Herolde, seine Jünger, seine Diener, seine Erlösten, die er erschaffen, aber die er auch als seine Brüder losgekauft hat, all das ist noch zu wenig -- seine Glieder, sich selbst; er sandte nämlich zu uns seine Glieder und machte uns zu seinen Gliedern. Dennoch nach seiner Körpergestalt, welche die Juden sahen und verachteten, war Christus nicht bei uns, weil auch die von ihm gesagt worden war, wie auch der Apostel schreibt: "Denn ich sage, Christus sei Diener der Beschneidung gewesen um der **Wahrhaftigkeit** Gottes willen, zur Bestätigung der Weissagungen der Väter". Zu jenen mußte er kommen, von deren Vätern und deren Vätern er verheißen wurde. Darum sprach auch er so: "Ich bin nur **gesant** zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel". Aber was sagt der Apostel im Folgenden? "Die Heiden aber sollen für die **Barmherzigkeit** Gott preisen". Was sagt auch der Herr selbst? "**Ich** habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind". Der gesagt hatte: "Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt", wie hat der andere Schafe, zu denen er nicht gesandt ist, als weil er andeutete, seine körperliche Gegenwart sei er nur den Juden zu zeigen gesandt, die ihn sahen und töteten? Und doch haben von da an viele sowohl früher wie später geglaubt. Die erste Ernte, wurde mit dem Kreuze geworfelt, damit ein Same wäre, aus dem eine andere Ernte erwüchse. Jetzt aber, da, durch den Ruf des Evangeliums und seinen guten Geruch erweckt, seine Gläubigen über alle Völker hin glauben, wird er die Erwartung der Völker sein, bis er kommt, er, der schon gekommen ist; bis er von allen gesehen wird, er, der damals von einigen nicht gesehen wurde, von einigen gesehen wurde; bis er kommt, um zu richten, er, der kam, um gerichtet zu werden; bis er kommt, um zu unterscheiden, er, der kam, ohne unterschieden zu werden. Denn Christus wurde von der Übeltätern nicht unterschieden, sondern mit den Übeltätern gerichtet; es heißt ja von ihm: "Er war unter die Übeltäter gerechnet". Der Räuber kam durch, Christus wurde verurteilt. Der Verbrecher fand Gnade, verurteilt wurde der, welcher die Verbrechen aller, wenn sie dieselben bekennen, nachließ. Dennoch war auch das Kreuz, wenn du acht gibst, ein Richterstuhl; indem nämlich der Richter in der Mitte sich befand, wurde der eine Räuber, der glaubte, freigesprochen, der andere, der spottete, verdammt. Schon deutete er an, was er mit den Lebendigen und den Toten tun wird. Der eine Räuber hat Ähnlichkeit mit denen zur Linken, der andere mit denen zur Rechten. Er wurde gerichtet und drohte mit dem Gerichte.

(aus: "Vorträge über das Evangelium des hl. Johannes", 31. Vortrag; "Bibliothek der Kirechenväter" Bd.11, Kempten u. München 1913, S.91-95.)

** **

ROSENKRANZGEBET

JEWELNS VOR DER HL. MESSE UND DIENSTAGS 19.00 UHR IN ST. MICHAEL

DAS VERZERRTE ANTLITZ DES ERLÖSERS - AUSZUG AUS EINER PREDIGT -

von
+ H.H. Dr. Otto Katzer

Heute möchte ich einmal versuchen, euch die zeitbedingten Verzerrungen des Bildes vom Erlöser zu erläutern, wie sie geschehen sind in den Zeiten des Alten Bundes, zur Zeit der Apostel und zu dieser unserer Zeit, der sog. Neuzeit.

Ich sprach vor längerer Zeit schon einmal über den "Vater Israels", Abraham. Dieser kam zu Beginn des zweiten Jahrtausends v.Chr. zur **Welt** als Nachfahre eines Adelsgeschlechtes, welches in Mesopotamien in Ur unter dem Namen Terrach residierte. Die Namen Abraham und Sara bezeugen die Zugehörigkeit zum Hochadel jener **Zeit**. "**Abraham**" bedeutet soviel wie "Erhabener" oder "mächtiger Vater". "Sara" läßt noch besser die hohe Herkunft erkennen: der Namen "Sara" ist mit "Fürstin" zu übersetzen. Diese Familie, und darin besonders Abraham, war von Gott für eine Aufgabe von Bedeutung für die Geschieke der ganzen **Welt** ausersehen. Als eine geistige Familie, eine Familie des Herrn, eine Kirche also, sollte diese Gemeinschaft den Glauben an den einen, wahren Gott leben, erhalten und verbreiten. In einer **Welt**, die in dumpfer Ahnung einer übernatürlichen Macht in Vielgötterei und deshalb auch in Sittenlosigkeit gefallen dahinvegetierte, sollte diese von Gott auserwählte Gemeinschaft die ganze **Welt** auf das Kommen des Erlösers vorbereiten.

Von Abraham an dessen Sohn **Isaak** weitergegeben, der ihn wiederum an seinen Sohn Jakob übermittelte, der ihn seinerseits an seine Nachkommen weiterleitete, verschwand jedoch der hohe Auftrag immer mehr aus dem Gedächtnis der Söhne Israels, bis sie in der ägyptischen **Gefangenschaft** für fast ein halbes Jahrtausend ihres Auftrages fast vollständig vergaßen. Unterdessen wuchs dieses Geschlecht zu einer völkischen Gemeinschaft heran. Da es sich zudem um das auserwählte Volk Gottes handelte, sollten wir eher von einer Kirche, einer Familie des Herrn sprechen, die keinen König haben sollte denn Gott, der das Volk als König regieren, der es beherrschen sollte. Dieses Bild wurde erstmals während der fünf Jahrhunderte dauernden **Gefangenschaft** in Ägypten verzerrt, nachdem es sich aus dem Gedächtnis der Söhne Israels verflüchtigt hatte. Erst durch Moses wurde es wieder klar während der **40jährigen** Wanderung durch die Wüste des Sinai herausgearbeitet und präzise umrissen. Der Aufgabe, Träger einer göttlich-geistigen Sendung zu sein, waren aber damals wie heute leider nur wenige gewachsen, die willens waren, diesen ihnen von Gott gestellten Auftrag zu erfüllen. Der Großteil der Menschen sank immer wieder in die alten Sünden zurück. Und vom Bild des Messias, des Erlösers des Menschengeschlechtes, der sie von Schuld und Sühne befreien sollte, blieb oft nur das Zerrbild eines politischen Messias übrig, eines königlichen Volksführers, der die Söhne Israels vom **fremden** Joch befreien sollte.

Von Zeit zu Zeit sandt Gott den Israeliten Männer als Vorsteher - die sog. Richter -, um ihnen den rechten Weg zu zeigen. Unter Samuel, einen der letzten Richter, erhob sich das Volk und forderte einen König als Regenten. Dieses Verlangen mißfiel jedoch Samuel, der sie daran erinnerte, daß sie doch nur den Herrn als Herrscher haben sollten. Er trat vor den Herrn hin und klagte Ihm sein Leid. Und Gott gab ihm zur Antwort: "Sei nicht betrübt, denn nicht dich, sondern mich haben sie verworfen. Du sollst ihnen einen König geben und sie sollen sehen, was es heißt, einen König zu haben." Es war dies ein wichtiger Moment in der Menschheitsgeschichte. Auf diese Weise wurde Israel in zwei Lager gespalten: a) das völkische Israel, das von Tag für Tag mächtiger wurde, einem irdischen König Untertan und das nach immer mehr irdischen Gütern strebend sich in der Befriedung materieller Bedürfnisse verstrickte; und b) ein geistiges Israel, welches sich immer stärker reduzierte und der Verfolgung seitens des mächtigeren Teiles des Volkes Israel ausgesetzt war.

Dieses geistige Israel war auch in der Zeit der griechischen **Oberherrschaft** vor dieser in die Wüste Juda geflüchtet. Dies geschah wahrscheinlich zur gleichen Zeit,

als dort die Gemeinde Qumran entstand, die in den letzten Jahren wegen der Funde von frühen Bibelhandschriften für Aufsehen sorgte. Wo aber der Geist fliehen muß, erlischt das Licht, das über diese Welt hinaus leuchten soll. Daß nun wiederum der göttliche Auftrag vergessen und das Bild des kommenden Erlösers zum politischen Führer degenerierte, war die Folge der Flucht des geistigen Israel. Das völkische Israel wechselte nur seine Herren und war zur Zeit Christi unter römischer Herrschaft. Kein Wunder also, daß wieder ein politischer Erlöser - das Zerrbild des erwarteten Messias - auch in dieser Situation in Christus erwartet wurde, eine Fehlvorstellung, die sich in dem Ruf kristallisierte: "Hosanna, dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Es lebe der König!"

Wie bitter war jedoch das Volk enttäuscht, als es vernahm: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt!"... Und das Volk zu enttäuschen, das wiederum ist ein bitteres Los für den, der solches wagt. Wir sehen also, wie das Bild des Erlösers im völkischen Israel verzerrt wurde. Nur bei wenigen blieb es unverändert und ungeschmälert, d.h. unverzerrt bewahrt, aber auch bei diesen wenigen nicht ganz rein, selbst bei denen nicht, die tagtäglich um Ihn waren, bei den Aposteln.

Am Ende seines öffentlichen Wirkens richtete der Heiland an seine Jünger die Frage: "Für wen halten die Leute den **Menschensohn?**" und erhielt von den Aposteln zur Antwort: "Die einen für Johannes, den Täufer, die anderen für Elias oder Jeremias oder einen der Propheten." "Und für wen haltet ihr mich?" fragt Jesus die Apostel, und Petrus antwortet: "Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!" Da spricht Jesus die den Stuhl Petri und die Seine Stellvertretung begründenden Worte: "Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und Ich sage dir: Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Was immer Du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden sein! Und was immer du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöst sein!"

Doch nur kurze Zeit später, als Christus seine erste Leidensankündigung machte, war das Christusbild bei Petrus wieder in jener Weise verzerrt, wie wir es leider so häufig schon erlebt haben: "Gott bewahre, Herr, das soll Dir nicht widerfahren." Christus durfte nicht leiden, nicht sterben, diesen schmachvollen Tod!, er sollte der König werden, der die Römer besiegen würde und Israel zur **Weltherrschaft** führen sollte. (N.b. und Petrus würde dann Vizekönig.) Doch die Entgegnung Christi fegte diese Verzerrung des Bildes vom wahren Messias mit beißender Schärfe hinweg: "Hinweg von mir, Satan; du bist mir zum Ärgernis. Du denkst nicht, was die Sache Gottes ist, sondern was die Sache der Menschen ist." Und: "Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es finden."

Das galt damals, das gilt auch heute noch! In welche Fehlformen wird heute das Bild Christi verzerrt! Die sozialistischen Umverteiler stecken ihn unter die Sozialrevolutionäre und stellen ihn an die Seite von Marx, Mao und Che Guevara. Die öden Liberalen verschrotten ihn bei Voltaire und dessen Epigonen. Die Kakophonisten lassen ihn bei den Frauen- und Leibfeinden verrotten. Ein Teil der modernen sogenannten Theologen reduzieren Christus zum bloßen politischen Befreier, andere wiederum zum Märchen-erzähler und wieder andere zum Ignoranten, der nicht fähig war zu unterscheiden, der nicht wußte, daß alle Menschen erlöst werden und daß es keine Verdammung geben kann, und der keine Ahnung davon hatte, ob und wieviele und ob überhaupt jemand in die Hölle verbannt würde, wie dies z.B. Urs v. Balthasar behauptet. Dann gibt es noch die sog. neuen Konzils-'Päpste', deren erster den Unterschied zwischen Christentum und Kommunismus relativierte, d.h. Christus und Lenin in etwa auf die gleiche Stufe stellte (Johannes XXIII.), deren zweiter (Paul VI.) Christus für unfähig hielt, zwischen "vielen" und "allen" zu unterscheiden, und deren dritter den Heiligen Geist an sämtliche selbstgestrickten oder hausgemachten Religionen verpachtete.

So wird gerade heute wiederum das Bild des Erlösers, der den Menschen von Schuld und Sünde zu erlösen vermag, und der Auftrag Gottes, den er Moses erstmals auf die **Gesetzestafeln** schrieb und den Christus durchvollzog durch Seine Offenbarung, Seine Wunder, Sein Leiden, Seinen Tod am Kreuze und Seine Auferstehung, verzerrt, grotesk

entstellt, verfälscht und verbogen. Das Losungswort unserer Zeit heißt nicht mehr: "Rette deine Seele!", sondern: "Frieden und Sicherheit" (für diese Zeit, für diese Welt). Es wird also wie vor den Zeiten der **Gefangenschaft** in Ägypten sein, als nämlich der Auftrag Gottes, den Glauben an den wahren und einzigen Gott zu verkünden und den wahren und einzigen Erlöser der Menschen zu erkennen und Seiner Offenbarung zu folgen, mißachtet wurde von denen, denen er aufgegeben wurde.

Darum, liebe Christen, "Introibo ad altare Dei" ("Laßt uns hintreten zum **Altare** Gottes"), solange uns dieses Glück noch ermöglicht **ist**, und laßt uns der Sache Gottes zum Recht verhelfen, sie vor einem unheiligen Volk vetreten und den Dreieinen Gott bitten, uns vor falschen und frevelhaften Menschen zu retten.

Amen

* * * *

Nachrichten, Nachrichten, Nachrichten ...

DER "MEISTER ALLER DINGE" - An die nicht-katholischen Gemeinden und Vertreter der verschiedensten Religionen richtete der **nicht-mehr-katholische** Mgr. Wojtyla als Chef der **nach-konziliaren 'Kirche'** in Kigali/Ruanda folgende Rede: "Hochgeehrte Vertreter anderer Religionen, auch an Sie richte ich meinen Gruß bei dieser schönen Gelegenheit. Ihre Anwesenheit ist ein Zeichen des gegenseitigen Respekts und des Willens zur Verständigung und Zusammenarbeit, die eine wohlgeordnete Gesellschaft auszeichnen. Es sind schon ein paar Jahre vergangen, seit dem Weltgebetstag für den Frieden von Assisi. Die Versammlung der Christen und der Vertreter anderer Religionen erscheint als eine **'Vorwegnahme** dessen, was Gott von der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit gern verwirklicht sehen möchte: eine brüderliche Wanderung, auf der wir uns gegenseitig begleiten zum transzendenten Ziel, das er uns gesetzt hat' (Assisi, 27. Oktober 1986, Abschlußrede **Nr.5**). Hier im Land der tausend Hügel, wo die Berge uns einladen, unseren Blick zum Allerhöchsten zu erheben, zum Meister aller Dinge, bitten wir ihn, daß er uns die Kraft gebe, gemeinsam auf diesem Weg zu gehen!" (OSSERVATORE ROMANO in dt. vom **2.11.90.**) - Warum nicht gleich "zum höchsten Baumeister" den Blick erheben? Wir aber, wir wandern nicht 'brüderlich' mit, sondern bleiben Einzelgänger, 'Sonderlinge', die dem Ruf des Herrn folgen wollen.

EINMISCHUNG, ODER BESSER: MITMISCHUNG. - Nachdem der Preis für die deutsche sog. 'Einheit', die in Wahrheit nur eine **2/3-lung** ist, von Weizsäcker und Co. mit der Abtretung der deutschen Ostgebiete festgesetzt worden war (was n.b. mit dem Grundgesetz nicht vereinbar ist), meldete sich auch der Chef der Konzils-'Kirche' zu Wort. Joh. Paul II. sagte in diesem Zusammenhang, diese Anerkennung - die Polen und deren 'Freundeskreis' sprechen von "Westgrenze Polens" - der Oder-Neiße-Grenze als Polens Westgrenze sei ein "Problem von großer Wichtigkeit für die Zukunft eines freien und demokratischen Polens im Rahmen der Gemeinschaft der Völker und der europäischen Nationen." - Man muß einmal nachfragen, ob die Schlesier um ihre Meinung gefragt worden sind, ob sie zu Polen oder zu Deutschland gehören wollen. Vielleicht erhalten Sie, liebe Leser, sogar eine Antwort auf Deutsch!

DER JÜDISCHE WELTKONGRESS UND DIE DEUTSCHE WIEDERVEREINIGUNG. - Der "Jewish World Congress" (JWC) besaß einen eigenen Vertreter beim ehemaligen SED-Regime, den US-Bürger Maram Stern. Drei Wochen nach dem Fall der Mauer erklärte er gegenüber dem damaligen **'DDR-Außenminister'** Oskar Fischer laut einer **internen** Aufzeichnung von dessen Ministerium vom **30.11.1989**: "Für seine Organisation stehe die Frage der Wiedervereinigung nicht auf der Tagesordnung. Der JWC werde alles tun, damit es nicht dazu komme". - Bekannt war, daß unter Markus Wolf die PLO-Sicherheitskader in Ost-Berlin ausgebildet worden waren, die an Terroranschlägen beteiligt waren. Dies hielten jedoch den Chef des JWC, Herrn Bronfman, als auch den **berufsmäßigen** Vertreter angeblich jüdischer Interessen in Deutschland, Herrn **Galinski**, **+lich** von Herrn Erich Honecker den Orden "Stern der **Völkerfreundschaft**" anheften zu lassen. Man kann sich vorstellen, wie begeistert man über solche 'Gesten' in Israel war! (nach **PRIVATDEPESCHI** vom 12.12.90.)

+) nicht davon ab,

Leserbrief

'ECCLESIA ROMANA' - EIN GEGENSTAND DER PHÄNOMENOLOGIE ODER DER ERKENNTNIS?

Seit 1965 bzw. 1983 (die 'neue Theologie' des sog. 2. Vatikanums - von einem Illuminaten einberufen - fließt in das neue 'Kirchen-Recht' ein und bildet das Fundament des CIC von 1983 - die Trinität ist längst abgeschafft) hängen die frommen **Kirchen-**gläubigen Scheinproblemen (z.B. NOM*) an. Traditionalismus oder Progressismus, Konservatismus oder Modernismus - was ist richtig? (Die orthodoxen Katholiken leben in der Diaspora oder haben resigniert.)

Der Begriff '**Kirche**' ist **offensichtlich** unbekannt bzw. mit einem falschen Inhalt ausgefüllt. Nicht die (äußere) Institution 'Kirche' bestimmt, wo Kirche (Jesu Christi, dessen Opfertot allein die Verdienst-Ursache der sakramentalen Gnaden ist) ist, sondern die (innere) Konstitution ist entscheidend, der ihr Gründer **Dauerhaftigkeit** zugesagt hat. In der Institution 'Konzils-"Kirche"' soll ein heiliger Geist wehen, der die profanen Amtspersonen erleuchtet.

Nur der (Konstitutions-)Kirche, SEINER Kirche, hat Christus Sakramente hinterlassen, und zwar zum Gebrauch. Dazu ist die Intentio (recta) erforderlich, welche überhaupt nichts mit "frommem Getue" und scheinbaren "heiligen Handlungen" von Ritualisten und Liturgikern zu tun hat. Die Tätigkeit des menschlichen Spenders (Minister sacramenti) bedingt die konstitutive Konfizierung der Sakramente, wodurch die sakramentale Gnadenspendung möglich wird.

Die Konzils-"Kirche" kann nicht die Kirche des Göttlichen Menschensohnes sein. Es bringt überhaupt nichts, wenn dauernd von sog. Traditionalisten über die 'Kirche' (scheinbar) Traktate **veröffentlicht** werden, es sich in Wirklichkeit aber um die Gegen-"Kirche" handelt, der natürlich kein (echter) Papst und kein (echtes) Lehramt eigen sind.

Johannes Paul II. hält den Apostolischen Stuhl nicht "besetzt" und "sitzt nicht drauf"; denn dieser Stuhl ist weder ein materieller noch lokalisierter, sondern ein natürlich-übernatürlicher auf dem Fundament der Apostolizität der '**Ecclesia Romana**', dessen Usurpation seit Roncalli vergeblich versucht wird. Der Apostolische Stuhl ist kein Thron (kein königlicher Stuhl), sondern eine von Christus verliehene 'höchste potestas spiritualis' in der Kirche, so daß dieser Stuhl nicht einmal von Satan persönlich "besetzt" werden kann. Darum kann der Antichrist auch nur eine Gegen-Cathedra errichten, die die **äußeren** Strukturen der 'Ecclesia Romana' raubt und die **inneren** Merkmale nachäfft.

Bestandteil der Theologie ist die (kath.) Dogmatik, ein **wissenschaftliches Lehr-System**, das die Wahrheiten des "katholischen Glaubens", d. h. der kirchlichen Glaubens-Lehren, zum Gegenstand hat, um sie systematisch zu begründen. Dogmatik ist **wissenschaftliche** Theologie und beruht auf einem **philosophisch-theologischen** Denken, ohne das eine klare "Verkündung des Wortes Gottes" nicht möglich ist.

1968, als die neuen, ungültigen und nichtigen Bischofs- und Priester-"Weihen" promulgiert wurden, womit die Anti-Cathedra ihre Amtspersonen einführte, gab sich die bereits existierende "römische Konzilskirche" ihre endgültige neue Kultgestalt und Riten-Form auf dem Fundament der neuen Lehren. Der Teufel hatte seine "Hohenpriester" in Aktion gesetzt.

"... (doch) die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen" (Mt 16,18).

Franz Georg Schröer

*) Die im Zusammenhang mit dem '**N.O.M.**' behandelten Probleme sind mitnichten Scheinprobleme. Im '**N.O.M.**' hatte sich zunächst die vermutete Häresie Pauls VI. massiv objektiv **manifestiert**. Die Verwerfung Pauls VI. erfolgte über den dogmatischen Nachweis der manifesten Häresien im '**N.O.M.**'. E. H.

* * *

Anmerkung der Redaktion:

Der kurze Beitrag von Herrn **Schröer** möge dazu beitragen, daß das Problem einer **Standortbestimmung** der sog. Rest-Kirche aufgegriffen wird.

DAS MYSTERIUM DES OPFERS DER HL. MESSE

von
H.H. Pfr. Werner Graus

Meinen Ausführungen, die nun folgen, lege ich hauptsächlich die Gedanken von Kard. Billot S.J. "De sacramentis" Rom 1393, Bd. I, und Matthias Scheeben "Mysterien des Christentums" zugrunde.

I. Christus wird genannt: Hoherpriester nach der Ordnung des Melchisedech, der Brot und Wein opferte und Priester und König zugleich war. Der hl. Paulus bezeugt das Opfer des Neuen Bundes mit folgenden Worten: "Wir haben einen Altar, von dem jene nicht essen dürfen, die dem Zelte dienen." So wird Christus, der seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten von Brot und Wein opfert, in Wahrheit ein Priester nach der Ordnung des Melchisedech genannt. Das Konzil von Trient selbst sieht im Meßopfer jenes Opfer, das vom Prophet Malachias vorausgesagt wurde: "Das ist jenes reine Opfer, das durch keine Unwürdigkeit und Schlechtigkeit derer, die es feiern, befleckt werden kann, von dem der Herr durch Malachias vorhersagte, es werde seinem Namen, der groß sein werde unter den Heidenvölkern, an jedem Ort als reine Gabe dargebracht."

Alle Opfer des Alten Bundes sind Sinnbilder des kommenden Kreuzesopfers. Das Blut der Opfertiere, das vergossen wurde, ist Sinnbild des Blutes des wahren Gotteslammes. Die Gläubigen des Alten Bundes wurden gerechtfertigt durch den Glauben an den kommenden Messias. So waren die Opfer des Alten Bundes Schatten und leere Bilder des zukünftigen Opfers Christi, das allein von den Sünden reinwaschen kann. Sie waren Zeichen des Glaubens an den kommenden Messias.

Wenn es schon notwendig war, vor der Menschwerdung durch einen feierlichen Opferkult die Hoffnung auf die zukünftige Erlösung aufrecht zu erhalten, dann war es nicht weniger nötig, das Gedächtnis der schon geschehenen Erlösung zu wahren und Gott immer wieder das Lamm darzustellen, das seit Beginn der **Welt** getötet ist (vgl. Apok. XIII,8). Also mußte es im Neuen Bund ein Opfer geben, das das Kreuzesopfer im Gedächtnis hatte, so wie die vergangenen Opfer es vorbildeten im Sinnbild. Aber das Opfer des Neuen Bundes ist ein Opfer, dessen Opferlamm in Wahrheit Christus selbst ist. Es ist ein und dasselbe Opfer wie das **Kreuzesopfer**, da Hauptopferer und Opfergabe dieselben sind wie am Kreuz. Ebenso durfte es nur ein Opfer sein, nicht viele Opfer wie im Alten **Bund**.

Der Wesenskern des Meßopfers ist in der Konsekration - Transsubstantiation der beiden Gestalten zu finden. Integrierender Bestandteil ist die Kommunion, weil zum Opfer das Opfermahl gehört. Die Opfergaben von Brot und Wein bei der Opferung sind die unabdingbare materielle Voraussetzung, weil sich an diesen Opfergaben das Opfer Christi vollzieht durch die Transsubstantiation.

Das Opfer der Messe wird in der Person Christi dargebracht: der Priester ist nur Instrument und Werkzeug Christi, der sich des Mundes und der Hände des Priesters bedient, um unter den Gestalten von Brot und Wein Gott Vater seinen Leib und sein Blut darzubringen. Dies ist der Wesenskern des Meßopfers. Das Opfer muß sich unter den Gestalten von Brot und Wein vollziehen, weil das Vorbild, Melchisedech, Brot und Wein opferte. Die hl. Messe ist ein wahres Opfer und das lebendige Bild jenes Opfers, dessen Gedächtnis im erlösten Volk zu bewahren war. Die Opfergabe bei der hl. Messe ist nichts anderes als der Leib und das Blut Christi. Das Konzil von Trient bestimmte: "Er brachte Gott, dem Vater, seinen Leib und Blut dar unter den Gestalten von Brot und Wein (...) und befahl ihnen und ihren Nachfolgern im Priestertum, dieses Opfer darzubringen". Nachdem das Opfer geschehen ist, wird mit dem "Pater noster" das Mahl begonnen.

II. Das Kultopfer gehört als solches zu den äußeren Zeichen; es muß offiziell geordnet sein und es muß irgendeine symbolische Ähnlichkeit haben mit dem inneren Opfer, das es

bezeichnet. Äußere Opfer, äußere Handlungen und Gaben, die das innere Opfer versinnbildeten, d.h. kultische **Opfer**, werden nur Gott dargebracht. In diesem Opfer wird Gott als höchster Herr und Schöpfer aller geehrt. Durch dieses äußere Opfer bringt der Mensch den inneren Affekt der Anbetung zum Ausdruck, durch den er sich Gott gänzlich weihet und unterwirft. Der sinnbildliche Opferakt ist die reale Zerstörung der Opfergabe (durch Töten und Verbrennen - **Ganzopfer/Brandopfer**), was die völlige Hingabe durch den Opfernden an Gott **versinnbildet**. Für das Opfer im Sakrament genügt es, daß die Opfergabe unter einem gewissen Habitus des Todes als gegenwärtig hingestellt wird; es genügt, daß diese Opfergabe seinen Tod bezeichnet. Opfer und Sakrament kommen darin überein, daß beide ein äußeres heiliges Zeichen sind. Das Sakrament als äußeres Zeichen ist Zeichen der verursachenden Gnade; das äußere Opfer ist Zeichen des inneren Kultes.

III. Unterschied zwischen Kreuzesopfer und Meßopfer:

a) Am Kreuze opferte Christus allein; er opferte sich selbst, jedoch nicht als Haupt der schon konstituierten Kirche, sondern vielmehr zu dem Zweck und Ziel, daß er sich die Kirche erwerbe. Das Meßopfer ist jenes Opfer, welches "vervollkommnet" wird durch den mystischen Leib, der seinem Haupt geeint ist. Hierin liegt das Charakteristikum der hl. Messe im Unterschied zum Kreuzesopfer. Es wird sowohl von Christus dargebracht als Haupt, sein Selbstopfer sakramental erneuernd und gegenwärtig setzend, als auch von dem Diener (Priester), als auch von der Gemeinschaft der Gläubigen, jedoch auf verschiedene Weise: von Christus als dem Haupt und höchsten Priester wie beim Abendmahle; vom Diener als vom wahren Priester, aber in Unterordnung unter den Hauptpriester und gleichsam als Instrument; schließlich aber von der ganzen Kirche der Gläubigen als vom Volk durch den Priester "**offerimus de tuis donis ac datis**" (im Gebet nach der Wandlung "Unde et memores").

b) Der mystische Leib ist auf dieses Opfer bezogen durch Glaube und Liebe (durch Wollen) und im Zeichen durch das, was geopfert wird: die Kirche ist in der Messe als Opfernde und Geopferte jedenfalls in Einheit mit ihrem Haupt. Der hl. Augustinus sagt: "Da die Kirche mit ihrem Haupt ein Leib ist, lernt sie, sich mit ihm selbst zu opfern." Also hat die Kirche eine Intention, daß durch das Opfer des Leibes und Blutes Christi die Hinopferung ihrer selbst immer mehr bewirkt werde. Das ist der Grund, warum Christus unter jenen Sinnbildern geopfert wird, durch die der mystische Leib versinnbildet wird.

c) Die hl. Messe wird wenigstens direkt nur für die dargebracht, die zur Kirche gehören (weil sie die Zuwendung der Früchte des **Kreuzesopfers** ist). Das Kreuzesopfer wurde für alle dargebracht, aber es kommt nicht allen zugute. Das Opfer der Messe wird im Augenblick der Konsekration allen Zwecken der Kirche zugewandt durch das, was der Priester in der Person Christi vollzieht. Das Opfer im Sakrament muß nicht erst bereitet werden, aber die Gaben von Brot und Wein werden auch geopfert im Hinblick auf die Transsubstantiation selbst, bei der sich das Opfer vollzieht. Auch die Darstellung des Kreuzesopfer allein macht die Messe noch nicht zu einer Opferhandlung; dann wäre sie nur ein Gedächtnis des Kreuzesopfer (und keine Opferhandlung).

Vom Begriff des kultischen Opfers her genügt (im äußeren Zeichen) eine symbolische Opferung zur Ehre Gottes, ein Opfer, das nur ihm gebührt: dies kann geschehen sowohl durch reale wie durch mystische Opferung: bei der hl. Messe ist es mystisch real, weil der wirkliche Leib Christi gegenwärtig ist unter den Sinnbildern seines Opfers: Leib und Blut unter den äußeren Gestalten sakramental getrennt.

Mystisch heißt: Christus wird nicht in seiner eigentlichen Gestalt geopfert wie am Kreuz. Er ist leibhaftig gegenwärtig, aber in einer anderen Daseinsweise. Es ist aber derselbe Leib, der empfangen wurde vom **Hl. Geist**, der geboren wurde und gelitten und auferstanden ist, wie dies alle Kirchenväter bezeugen.

Übrigens bedeutet der Ausdruck "Brot brechen" bei den Hebräern nicht "zur Speise hinstellen", sondern "opfern und darbringen". Die Konsekration ist eine Handlung (die der Priester in der Person Christi vollzieht), die von Natur aus darauf abzielt, Christus im äußeren Zustand seines Todes hinzustellen durch die sakramentale Trennung von Leib und Blut. Diese folgt notwendig aus der Natur der Sache, d.h. kraft der **Wandlungsworte, die**, weil sakramental, bewirken, was sie bezeichnen.

(von der Redaktion überarbeitet und gekürzt.)

DER HL. LAURENTIUS VON BRINDISI

von
Eugen Golia

Laurentius **entstammt** dem ehemaligen Königreich Neapel, wo er in Brindisi, der im äußersten Südosten Italiens gelegenen Stadt, als Sohn des Patriziers Guglielmo Rosso und seiner gleichfalls einem vornehmen Geschlechte angehörenden Ehefrau Elisabeta Masella am 22. Juli 1559 geboren wurde. Es war dies wenige Wochen vor dem Tode Papst Paul IV., der kurz vorher seine in der gegenwärtigen Lage der Kirche besonders aktuell gewordene Bulle "Cum ex apostolatus officio" erlassen hatte, die bestimmte, daß die Wahl eines Mannes, der tatsächlich irgendeinmal vom Glauben abgewichen sei, ungültig sein solle.

Der Knabe, der in der Taufe den Namen Julius Cäsar erhalten hatte, fiel frühzeitig nicht nur durch außerordentliche Schönheit, sondern auch durch seine tiefe Frömmigkeit auf, so daß er der "kleine Engel" genannt wurde. Im Alter von etwa 12 Jahren verlor er seinen Vater. Obwohl seine Mutter ihn bei sich behalten wollte, verließ er kurze Zeit danach seine Heimatstadt und begab sich nach Venedig zu einem Onkel, einem Geistlichen, der die Erziehung der Kleriker in San Marco leitete. Aber nur kurze Zeit oblag er dort den Studien, denn bereits im Alter von 16 Jahren faßte er den Entschluß, in Verona in den Kapuzinerorden einzutreten, wo er den Namen Laurentius erhielt. Nach einem Jahr strenger Askese - er trug Eisenketten, fastete dreimal wöchentlich bei Brot mit Kräutern und meditierte fast ununterbrochen über die Leiden Christi - durfte er am Tage vor Mariä Verkündigung die Gelübde ablegen, worauf er zu weiteren Studien nach Padua gesandt wurde. Hier bot sich ihm die Gelegenheit, zusätzlich seine erstaunliche Sprachbegabung auszubilden, so daß er in den Stand gesetzt wurde, Deutsch, Französisch, Spanisch, Tschechisch, Syrisch und Hebräisch fließend zu sprechen. Es hieß, er habe diese Fähigkeit auf wunderbare Weise vom Himmel erlangt.

Obwohl er nach fünf **Studienjahren** die Ämter eines Lektors, Predigers und Diakons versah, weigerte er sich aus Demut, die Priesterweihe zu empfangen. Nachdem er sie aber aus Gehorsam 1583 empfangen hatte, begann seine großartige Laufbahn als Missionar, Ordensoberer und Diplomat. Am Anfange seiner segensreichen Tätigkeit wirkte er vor allem als Prediger. So übernahm er in Venedig nach den Ausschweifungen des berühmten dortigen Karnevals die Fastenpredigten, wobei es ihm gelang, eine Kourtsiane, die, wie es damals oft vorkam, das Gotteshaus als Stätte des Kokettierens **benützte**, zu bekehren. Aufgrund seiner hervorragenden Kenntnis des Hebräischen wurde er auch damit betraut, den Juden, die besonders im Kirchenstaate verpflichtet waren, zu bestimmten Zeiten katholischen Predigten beizuwohnen, hebräisch zu predigen. 1599 mußte der Heilige als **Generalkommissar** seines Ordens sein Arbeitsfeld in das vom Protestantismus schwer bedrängte Deutsche Reich verlegen. Und so zogen im Herbst dieses Jahres von Venedig aus 12 Kapuziner unter seiner Führung über Tirol nach Wien, wobei sie auf dem beschwerlichen Wege wegen ihrer bloßen Füße und des bisher außerhalb Italiens noch unbekanntes Ordensgewandes der Kapuziner viel Spott ertragen mußten. Vier, unter ihnen unser Heiliger, begaben sich dann von Wien nach Böhmen, wo sich der Erzbischof von Prag eifrig bemühte, die trostlose Lage der dortigen kirchlichen Verhältnisse zu verbessern. Es gelang Laurentius, in Prag - unweit des Hradschin, der damaligen Residenz des Kaisers Rudolf II. - ein Kapuzinerkloster zu errichten, dem bald weitere Niederlassungen, zuerst in Wien und Graz, dann auch in den katholischen Gebieten des Reiches, vor allem in Süddeutschland, folgten. Damit war die Grundlage für das so segensreiche Wirken der Kapuziner, die neben den Jesuiten eine der wirksamsten Stützen der Gegenreformation wurden, gelegt.

Es darf aber nicht vergessen werden, daß Laurentius besonders **in Prag** mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, da die auf ihre Rechte pochenden protestantischen Stände Böhmens die Ausweisung des neuen Ordens forderten. Es gelang ihnen, dem gemütskranken, argwöhnischen Kaiser Mißtrauen gegenüber den Patres einzuflößen.

Um die Jahrhundertwende nahm in Mitteleuropa die Gefahr einer türkischen Invasion zu; mit wechselndem Erfolg kämpften christliche Truppen im westlichen

Ungarn gegen den Islam, so daß besonders die österreichischen Länder ständig bedroht waren. 1601 erhielt der Heilige, der im Auftrag des Kaisers bei den deutschen Fürsten um Beiträge für einen neuen Feldzug warb, vom Papst den Auftrag, als oberster Feldgeistlicher nach Ungarn mitzuziehen. Wie ein zweiter Capistran, das Kreuz in der Hand, noch besonders unterstützt durch seine Sprachkenntnisse - setzte sich doch das christliche Heer aus verschiedenen Völkern des Abendlandes zusammen - wurde Laurentius gleichsam die Seele dieser Kämpfe, die mit der Eroberung der wichtigen Stadt Stuhlweißenburg ihren Höhepunkt erreichten. Daßüber die an Zahl vier - bis fünfmal überlegenen Türken der Sieg davongetragen wurde, wobei die Zahl der Verluste auf Seiten der Christen auffallend gering war, wurde dem Charisma des Heiligen zugeschrieben.

Vielfache Mißstände und Uneinigkeit unter den christlichen Heerführern verhinderten allerdings eine Ausnutzung des Sieges, ja Stuhlweißenburg ging bereits im folgenden Jahre wieder verloren.

1602 in Rom zum Ordensgeneral gewählt, fiel dem Heiligen nunmehr die Aufgabe zu, die Klöster seines Ordens in Frankreich, Italien, Spanien und Deutschland zu visitieren, wobei er die weiten Strecken trotz schlechtem **Gesundheitszustande** meist zu Fuß zurücklegte. Auf Wunsch Kaiser Rudolfs **beauftragte** der Papst Laurentius, einige Jahre später, wieder als Generalkommissar nach Prag zurückzukehren. **Diesesmal** erwarteten ihn, der nunmehr mit **einflußreichen** Mitgliedern der Regierung in Verbindung stand, Aufträge, die viel diplomatisches Geschick verlangten. Zwischenzeitlich trat er als Generalkommissar der bayerischen Kapuziner in enge Beziehungen zu Herzog Maximilian, der ihm öfters in der Gruftkapelle des Kapuzinerklosters **ministriert** haben soll. Als sein Berater hatte er auch einen wichtigen Anteil an dem Vorgehen des Bayernherzogs gegen die Reichsstadt Donauwörth zum **Schutze** der dortigen katholischen Minderheit, aber auch an der Gründung der katholischen Liga. 1612 missionierte er Bayern, geschützt durch eine ihm von Herzog Maximilian **beigegebenen** Wache, sowie die angrenzenden Gebiete und Reichsstädte.

Im **darauflfolgenden** Jahr verließ er Deutschland, um hauptsächlich in Italien zu wirken, wobei er vor allem im Auftrage von Kaiser und Papst in **Lehensstreitigkeiten** und Kriegen zu vermitteln versuchte.

1618 betreuten ihn die vom spanischen Vizekönig unterdrückten Neapolitaner mit der Verteidigung ihrer Rechte vor dem spanischen König. Auf dieser Reise starb er in Lissabon am 22. Juli 1619, seinem 60. Geburtstag. Begraben wurde er im Kloster der Klarissinen in Villafrance in der spanischen Provinz Galicien.

Der heilige Laurentius von Brindisi war auch ein bedeutender theologischer **Schriftsteller**, dessen persönliche Spiritualität von der franziskanischen Tradition geprägt ist. Grundlagen sind weniger die großen klassischen Theologen als die Heilige Schrift, die er in einer schier unglaublichen Intensität zitiert und erläutert. So wird auch berichtet, er habe aufgrund seines **außerordentlichen** Gedächtnisses gestanden, er könne die gesamte hebräische Bibel aus dem Gedächtnis wieder herstellen, falls sie verloren ginge.

Bedeutend ist sein Mariale, eine zu Ehren und zum Lobpreis der Gottesmutter verfaßte **Mariologie**.

Er war aber auch auf dem Gebiete der Controverse tätig. **Am** bekanntesten ist seine in Prag verfaßte Hypotyposis Polycarpi Laiseris, die ihm den Titel eines zweiten Canisius Deutschlands verschaffte. Sie ist eine Widerlegung zweier Predigten des lutherischen kursächsischen Hofpredigers Polycarp Laiser mittels biblischer Beweisgründe.

Trotz stärkster Inanspruchnahme durch die ihm gestellten Aufgaben unterzog sich der Heilige unermüdlich sämtlichen asketischen Übungen in der Nachfolge Christi. So schlief er auf hartem Lager, erhob sich in der Nacht, um Psalmen zu singen und widmete Stunden dem Gebete und der **Meditation**. Den wichtigsten Platz unter seinen Andachten nahm das Lesen der hl. Messe ein, das bisweilen mehrere Stunden, ja sogar 14-16, in Anspruch nahm, wenn er in ekstatische Visionen, ja **Unempfindlichkeit** gegen Schmerzen, an denen er litt, fiel. All dies hinderte ihn aber nicht, übertriebene Strenge oder süßliche Sentimentalität abzulehnen.

Schließlich darf in einer Schilderung seines Charakters nicht die Bemerkung fehlen, daß er nicht nur alle Ehrungen ausschlug, sondern sich auch nicht fürchtete, vor hochgestellten Persönlichkeiten unerschrocken die Wahrheit zu sagen.

Seine Seligsprechung erfolgte 1783 durch Papst Pius VI! Papst Leo

XIII. versetzte ihn 1881 unter die Heiligen, und **bestimmte** als seinen Gedenktag den 7. Juli.

BENÜTZTE LITERATUR:

- Pastor, Ludwig Freiherr v.: Geschichte der Päpste, Band 11 und 12, Freiburg 1927.
Artikel Laurentius v. Brindisi in:
Allgemeine Deutsche Biographie, 18. Band, Leipzig 1883;
Dictionnaire de **spiritualite**, Band 9, Paris 1976;
Stadler, Joh. Ev.: Vollständiges Heiligenlexikon in **alphabt.** Ordnung, 3 Band, Augsburg 1869;
Vies des Saints, Band 6, Paris 1948;
Wetzer und Weite: Kirchenlexikon, 7. Band, Freiburg 1891.

* * *

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

DIE FOLGEN DES SEXTOURISMUS. - Touristen aus Europa, den U.S.A. und Japan tragen mit an der **AIDS-Verseuchung** in Thailand, in Kenia und anderen Ländern der Dritten **Welt**.^{de} Teer Anteil der Sextouristen am Gesamttourismus in diese Länder beträgt bereits 60%! 80% der männlichen Touristen fahren (fliegen) allein aus dem Grund nach Bangkok, um dort im berühmt-berüchtigten '**Nachtleben**' unterzugehen. Nach **inoffiziellen** Berechnungen soll es allein in Thailand 64000 Prostituierte geben, von denen etwa **50%** mit dem **AIDS-Virus** infiziert sind. Viele der Mädchen, die irgendwann einmal auf's Land, woher sie kamen, zurückkehren, üben dort ihr '**Geschäft**' weiter aus. Die Folgen sind nicht nur in Thailand, in Kenia, den Philippinen, sondern auch in den Ländern absehbar, aus denen die Sextouristen **kommen**.

WESTEUROPA VON KOKAIN ÜBERSCHWEMMT. - Nachdem der **Rauschgiftmarkt** in den U.S.A. einen gewissen Sättigungsgrad erreicht hat und gewisse Maßnahmen der Drogenbekämpfung dort inzwischen greifen, hat sich die **Drogenmafia** nach Europa hin orientiert. Allein in der Bundesrepublik stiegen die Drogentoten in den letzten Jahren drastisch an: 1987 - 442 Tote; 1988 - 670 Menschen, meist im jugendlichen Alter. In Italien starben allein im Jahr **1989** an Drogenmißbrauch 932 meist jugendliche Menschen.

SCHWEDEN: EIN ATHEISTISCHES LAND. - Während man selbst in Albanien durch die Lockerung der Religionsgesetze mit einem zunehmenden religiösen Leben in der **Öffentlichkeit** rechnen darf - bisher war ein öffentliches Bekennen zu einer **Religionsgemeinschaft** in diesem ersten sich selbst atheistisch proklamierten Staat unter härteste Strafen gestellt -, hat sich Schweden (für viele das sozialistische Musterländle) zum atheistischen Staat entwickelt. Nur etwa 9% bezeichnen sich als "gläubige" Christen. Von den 63%, die sich als "Christen" **bezeichnen, glauben** nur 2% an Christus als Sohn Gottes!!! Die religiöse Überzeugung der meisten Schweden läßt sich - so Frau Hamberg vom Theologischen Institut in Uppsala - mit einem Satz zusammenfassen: "**Ich** glaube an etwas, aber ich weiß nicht, an was." (nach PRIVAT-DEPESCHE **Nr.17/1990** vom 25.4.)

LEBENSGEFÄHRTINNEN, LEBENSGEFÄHRTEN... - Der Bundesgerichtshof stellte durch seine jüngste Entscheidung Lebensgefährten~~innen~~^{abzw.} **Lebensgefährten**, also nicht-eheliche Beziehungen mit der Ehe gleich. Im vorliegenden Fall ging es darum, daß Lebensgefährten/innen berechtigt sind, Aktenstücke, **Klageschriften** etc. anstelle des Adressaten anzunehmen. Bisher konnten nach dem Gesetz solche Aktenstücke nur "an einen zur Familie gehörenden erwachsenen Hausgenossen" ausgehändigt werden, wenn die betreffende Person nicht anwesend war. Nun hat die/der **Lebensgefährtin/e** das gleiche **Recht**. (nach MITTELBAYERISCHE ZEITUNG vom März 1990) - Inzwischen wird auch von **'kirchlicher'** Seite das Konkubinat 'abgesegnet', zumindest ^{der} von **Bistumssynode** Hildesheim. Nicht nur, daß solche Paare, "die ohne kirchliche Trauung **zusammenleben**, zur christlichen **Glaubensgemeinschaft**" gehören - das ist irreführend: natürlich gehört jemand, der in Todsünde lebt, aber getauft ist, dennoch zur Kirche, rein äußerlich - und daß man sie "ernstnehmen" (weil viele von diesen Paaren ihre Gemeinschaft als "ausschließliche und in gegenseitiger Treue gelebte Partnerschaft" verstünden... bis der nächste Partner aufkreuzt...) muß, nein, die 'Synode' "gibt zu bedenken, ob nicht so ein nicht-eheliches Zusammenleben mit dem ihm eigenen Wert ebenfalls als eine Form der Vorbereitung auf eine sakramentale Eheschließung gesehen und genutzt werden kann." Im Klartext: diese 'Synode' **empfehl**t das Konkubinat -moralisch gesehen: schwere Sünde - als wertvolle Vorbereitung auf das Sakrament der Ehe.

Leserbrief

AN DDE REDAKTION VON "LA VOIE"

Betrachtungen eines Lesers aus Kanada (übers. von Eugen Golia) in Heft Nr.18:

Frage:

Sie tragen allein eine Fackel der Wahrheit, die uns in der Finsternis sicherer macht, unseren Glauben exakt bestimmt oder ihn sich bewahrheiten läßt und uns vorwärts gehen läßt. Gestatten Sie mir dennoch eine Überlegung. Indem ich aus Ihrer ersten, sehr richtigen Studie Folgerungen ziehe, scheinen Sie in der Nr.17 von LA VOIE "über die **kämpfende Kirche**" zu sagen, daß Petri, des sichtbaren Oberhauptes der Kirche, Glaube und Liebe sicherlich notwendige Bedingungen für das Aufrechterhalten der Integrität des heiligen Bauwerkes seien, aber nicht ausreichen. Die gesamte **Welt** stimmt darin überein. Die Heiligkeit und der Glaube der Kirche sind auch erforderlich sowohl zur Stütze als auch zur Entwicklung der Kirche. Dies ist hierfür der beste Beweis: fehlt es sowohl beim sichtbaren Haupt als auch bei den Gliedern an Heiligkeit, so vermag sie (die Kirche) sich nicht zu erhalten und erwartet immer die Wiederherstellung, die von den Gliedern ihres Leibes ausgeht. Dies steht aber dem nicht entgegen, daß eine Wiederherstellung in der gehörigen Gestalt vom Haupte ausgeht - gemäß dem Sprichwort: "Der Fisch fault vom Kopfe aus." Daher die **Notwendigkeit**, vom Himmel einen heiligen (d.i. legitimen, **Anm.d.Red.**) Papst zu erhalten.

Antwort:

Wer gäbe Ihnen nicht recht? Es ist sicher, daß die Wiederherstellung in der **gehörigen** Form der Kirche die Wahl eines Papstes mit einbezieht. Wenn nun diese Wahl seit der Revolution des Vatikanums II nicht stattfand, so ist der Grund dafür, daß die Menschen, denen Gott die Sorge, einen römischen Papst zu erwählen, anvertraut hatte, sich eigenständig ihrer Pflicht entzogen haben. (Anm.d.Red.: das ist zu kurz gegriffen: fast die gesamte Hierarchie hat den Weg in die Häresie bzw. Apostasie mitvollzogen.) Ich denke u.a. an Kard. Siri. In einer gewissen Beziehung besitzt die gegenwärtige Situation einen Präzedenzfall, nämlich das Große Schisma des Abendlandes, welches das Konzil von Konstanz (1414-1418) beendete, indem es die Absetzung, Abdankung oder Exkommunikation der Gegenpäpste erreichte, bevor es den Kardinal Colonna, der den Namen Martin V. annahm, erwählte am 11. Nov. 1417. Unter den gegenwärtigen Umständen kann die Wiederherstellung in der angemessenen Form nur aus einem **unvollständigen** Konzil (Anm.d.Red.: ein Konzil kann nur vom Papst einberufen werden) hervorgehen, das nach der aktenmäßigen **Feststellung der Vakanz** des **Hl.** Stuhles einen Papst wählen würde. Ein Konzil wird von den Theologen dann ein unvollständiges genannt, wenn eine außergewöhnliche Situation, der Tod oder die Häresie des Papstes, somit sein Ausfall, die Bischöfe zwingt, sich ohne ihn zu versammeln. Um aber von Gott zu erlangen, daß er die Katholiken erleuchte, um dadurch eine solche Wiederherstellung zu gestatten, müssen wir alles tun, um Seinen Zorn gegen Sein Volk zu besänftigen, welches von Ihm **abfiel**, um seinen bösen Neigungen zu folgen. Diese Törichteren sagten zueinander: "Es gibt keinen Gott." (**Ps.** 13,1) Wirft man einen Blick auf die Gesamtheit der Christen, ist man geneigt, auf sie folgende Verse des **Psalmisten** zu beziehen: "Doch sie sind alle abgewichen, restlos verdorben, keiner tut Gutes, auch nicht ein einziger." (**Ps.** 13,3) Um den göttlichen Zorn zu besänftigen, gibt es nur **ein** Mittel: die individuelle Buße und Heiligung, so wie ich es schon in dem Aufsatz darlegte, von dem Sie sprachen. Es nützt nichts zu sagen: "Herr, Herr!" und auch korrekt im Beten zu sein, wenn man nicht gleichzeitig die Gebote hält. Es ist unnütz, Wallfahrten und Prozessionen zur Wiedergutmachung durchzuführen, wenn man andererseits lügt oder Unrecht tut. Erinnern Sie sich, daß Gott die Stadt Ninive verschonte, der Er durch Seinen Propheten Jonas die Zerstörung angesagt hatte: ihre Bewohner glaubten nämlich an Gott und taten Buße, indem sie sich vom falschen Wege abwandten. Man wird vielleicht sagen, das gesamte Volk habe bereut und eine so gewaltige Umkehr wäre bei den Christen von heute unvorstellbar. Bei Gott ist aber nichts unmöglich. Übrigens ist die Umkehr aller nicht einmal erforderlich. Das Netz der Kirche enthält immer neben guten auch schlechte Fische. Diesbezüglich erinnere ich an Abraham, der bat, die Stadt **Sodom** zu verschonen, um nicht die Gerechten mit den Ungerechten zu vernichten. Der Herr erwiderte: "Wenn ich in Sodom fünfzig Gerechte innerhalb der Stadt finde, so will ich

dem ganzen Ort um ihretwillen vergeben." (Gen. 18, 23/26) Man weiß, wie Abraham kühn wurde und Gott bat, Sodom nicht zu vernichten, falls man dort nur vierzig Gerechte anträfe. Nachdem Gott seiner Bitte zugestimmt hatte, bat er ihn, sie zu verschonen auf Grund von nur dreißig, dann zwanzig, womit Gott nacheinander einverstanden war (Gen. 18,27-31) Dann sagte Abraham: "Zürne doch nicht, Herr, nur noch dieses Mal will ich reden. Vielleicht finden sich dort nur zehn?" Der Herr erwiderte: "Ich will nicht vernichten um der zehn willen." (Gen. 18,32 f.) Sie wissen, was folgte: weil man in Sodom **nicht** einmal zehn Gerechte fand, weil es dort nur einen, nämlich Loth, gab, wurde Sodom zerstört. Loth und die Seinen allein wurden gerettet. Verstehen Sie nun, weshalb ich auf die persönliche Heiligung einen solchen Wert lege? Sicherlich, Gott vermag absolut alles. Er ist imstande, aus Steinen Heilige zu machen; nur verlangt Er das Mitwirken unseres Willens.

Wenn also durch die Bemühungen jedes einzelnen und mit Hilfe der göttlichen Gnade die Anzahl der Gerechten auf dieser Erde zunimmt, wer weiß, ob der Herr dann nicht die Bitte auf Wiederherstellung der Kirche in der ihr gemäßen Form erhören wird? Sicherlich ist die Anzahl in den Augen Gottes wichtig. Wenn die Vergehen und Verbrechen eines Volkes so groß sind, daß sie zum Himmel schreien, reicht die Gegenwart einiger gottesfürchtiger und tadelloser Gläubigen nicht aus, um von diesem Volke die göttliche Züchtigung abzuwenden. Erinnern Sie sich an die Worte des Herrn an Ezechiel: "Menschensohn, wenn sich ein Land wider mich versündigte und Treubruch beginge, streckte ich dann meine Hand wider es aus (...), verhängte darüber Hungersnot und vertilgte daraus Menschen und Vieh; es wären aber diese drei Männer in seiner Mitte: Noe, Daniel und Job, so würden nur diese ihrer Gerechtigkeit wegen ihr Leben retten." (...) "Oder ich schickte Pest in jenes Land und würde meinen Groll darüber ausgießen im Blutbad, um Menschen und Vieh daraus zu **vertilgen**, und Noe und Daniel sowie Job aber wären darunter - so wahr ich lebe, sagte der Herr - sie könnten weder ihre Söhne noch Töchter retten, sie allein würden ihrer Gerechtigkeit willen ihr Leben retten." (Ez. 14,13 f.; 19 f.)

Man sieht, daß die Fürsprache dieser drei, wegen ihrer bewährten Heiligkeit hervorragenden **Gottesmänner** die Züchtigung, welche das Volk Israel sonst treffen sollte, nicht aufhielt, denn das Maß seiner Bosheit war voll. Wenn dagegen die Zahl der Gerechten die von Gott gewollte Größe erreicht, verschont Er nicht allein die Gerechten, sondern um ihretwegen und vermöge Seiner Güte auch die, welche es nicht sind, damit sie sich bekehren. Dies geht auch aus Seinen Worten an den Propheten Elias hervor, als sich dieser bei Gott über Israel beklagte: "Herr, deine Propheten haben sie getötet, deine Altäre zerstört; ich allein bin übriggeblieben und sie trachten nach meinem Leben." Was erwidert ihm der Gottesspruch? "Ich habe mir übrigbehalten siebentausend Männer, die ihr Knie nicht vor Baal beugten." (1 Kön. 19,14-18; **Röm.** 11,3 f.) Hinzugefügt sei noch folgende Passage vom hl. Apostel Paulus: "So ist auch in dieser Zeit ein Rest vorhanden nach Auswahl und Gnade." (**Röm.** 11,5) An einer anderen Stelle sagt er: "Hätte dieser Rest nicht bestanden, wären wir wie Sodom"... , Sodom, das zerstört wurde, weil sich dort nicht einmal mehr zehn Gerechte befanden.

Gibt es heute in der gesamten **Welt** 7000 Menschen, die die Gebote halten und einmal makellos und ehrlich beichten, d.h. ohne irgend etwas hinzuzufügen oder zu verbergen? Ich sage "beichten". Wenn man nämlich im Herzen glauben muß, um gerechtfertigt zu sein, dann muß man auch mittels des Mundes beichten, um gerettet zu werden. Gott allein kennt die Zahl der Auserwählten. Was den Rest betrifft, ob wir nun zahlreich sind oder nicht, unser Verhalten wird das gleiche sein, sind wir doch abgesichert durch das Wort Gottes selbst, daß derjenige, "wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden." (Mt. 24,13)

Myra Davidoglou

* < * **

SPRÜCHE DER VÄTER

Einmal befragte Abbas Arsenios einen alten Ägypter bezüglich seiner eigenen Gedanken. Ein anderer sah das und sprach: "Abbas Arsenios, wie kommt es, daß du, der du eine große rhomäische und hellenistische Bildung besitzt, diesen einfachen Mann bezüglich deiner Gedanken befragst?" Er jedoch antwortete: "Die rhomäische und hellenistische Bildung kenne ich zwar, doch das Alphabet dieses Bauern habe ich noch nicht gelernt."

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, den 12.3.1991

Verehrte Leser,

verschiedene Leser haben schon protestiert: das neue Heft der EINSICHT läßt auf sich warten. Für wahr, es sind bereits drei Monate nach dem Erscheinen der **Weihnachtsnummer** vergangen. Für das relativ späte Erscheinen des vorliegenden (**Oster**)-**Heftes** bitte ich um Entschuldigung, zugleich aber auch um Verständnis, da ich arbeitsmäßig überlastet bin. Fast gleichzeitig mit diesem Heft wurde aber auch der Sonderdruck von Hertn Prof. Wendland zum Problem der neuen 'Weiheriten' zum Druck **fertiggestellt** und kann ab sofort bei der Redaktion bestellt werden (60 Seiten; Unkostenbeitrag 8.- DM plus Porto). Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß noch einige Exemplare des Direktoriums vorliegen, die ebenfalls bestellt werden können. (Bestellungen bitte an die Redaktion richten.)

In den letzten Wochen kam es vor, daß die Post Briefe zurückgehen ließ. Das lag an dem verspäteten Leeren des Postfaches unsererseits. Ähnliche Vorkommnisse werden in Zukunft hoffentlich nicht mehr passieren. Bitte richten Sie Ihre Sendungen auch in Zukunft gestrost an unsere **Redaktionsanschrift** oder an meine Privatadresse.

Für die guten Wünsche zum Weihnachtsfest und Neuen Jahr möchte ich mich herzlich bedanken, ebenso für die großzügige Unterstützung, die uns von manchen Lesern immer noch zuteil wird. Ein herzliches Vergelt's Gott. Wenn Anfragen nicht sofort beantwortet werden, bitte ich um Verständnis. Leider ist es mir auch nicht mehr möglich, in dem bisherigen Umfang Leserfragen zu beantworten oder für diese zu recherchieren.

Mit dem vorliegenden Heft und dem noch ausstehenden Sonderdruck ('Weiheriten') ist der 20. Jahrgang abgeschlossen. Das erste Heft des 21. Jahrganges dürfte etwa Anfang Mai in Druck gehen, um dann etwa Mitte dieses Monats bei Ihnen **einzutreffen**.

Wie es scheint, sind verschiedene Leute gewissermaßen 'enttäuscht', daß das erwartete reinigende "Gewitter von oben" noch nicht losgebrochen ist. Die Unsicherheit unserer Situation nimmt ständig zu, die Seelsorge bricht irgendwann in naher Zukunft zusammen. Immer mehr Kleriker sterben, die Lücken können (noch) nicht geschlossen werden. Und es wird immer bitterer, diesen "Kelch" der Einsamkeit und der Verlassenheit auszutrinken. Vielleicht verstehen wir im Durchleiden dieser Zeiten etwas besser, wenn wir lesen, daß Christus am **Ölber** anfang zu zagen... in der Stunde der zu erwartenden höchsten Pein, unbeachtet und ohne Mitleiden seitens seiner schlafenden Jünger. Doch diese **Leidens-**zeit, die am Karfreitag ihren Höhepunkt erreicht, ist zugleich die Vorbindung für den endgültigen Triumph über den Tod, den geistigen und physischen, der die Menschheit bis dahin gefangen gehalten hat. Und nur in der Hoffnung auf ein neues "Ostern", auf unser "Ostern" können auch wir diese jetzige Nacht durchwandern, bis zu ihrem Ende: **mit-lei-**den, um **mit-auferstehen** zu können!

Ich wünsche Ihnen ein frohes Osterfest

Ihr Eberhard Heller

* * * * *

INHALTSVERZEICHNIS:

Seite:

Die Verklärung Christi (hl. Leo d.Gr.).....	86
Aus einem Brief von S.E. Mgr. Oravec (CATHOLICS FOR EVER, E. Gerstner).....	89
Johannes Paul II. in Mexiko (Fortsetzung; Gloria Riestra / Elfriede Meurer).....	91
Zum Tode von H.H. Dr. F. Jeker (Eberhard Heller).....	97
"Ihr werdet mich suchen und nicht finden." (Joh. 7,34)(hl. Augustinus).....	99
Das verzerrte Antlitz des Erlösers (H.H. Dr. Otto Katzer).....	101
Leserbrief (Franz Georg Schröer).....	104
Das Mysterium des Opfers der hl. Messe (H.H. Werner Graus).....	105
Der hl. Laurentius von Brindisi (Eugen Golia).....	107
Leserbrief (Myra Davidoglou / Eugen Golia).....	110

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN ...

PORNOGRAPHIE - Im Jahre 1974 wurde der **Pornographieparagraf** von der damaligen Regierung Schmidt-Genscher liberalisiert (4. **Strafrechtsreform**). Wissen Sie, daß damals die Herren Helmut Kohl, derzeitiger **Bundeskanzler**, und Herr Stoltenberg, z.Zt. Bundesverteidigungsminister, dieser Liberalisierung - gegen die Meinung der eigenen **Fraktion** - **zustimmten**? Was dann kam, kann man öffentlich, d.h. auf jeder Plakatwand, nachprüfen. Dem Kreis um Herrn Dr. Ernst war es damals zu verdanken, daß die "Ziffer 9" den Pornographiebestimmungen, § 184 DStGB, angefügt wurde. Diese Bestimmung besagt, daß es deutschen Porno-Herstellern verboten ist, ihre '**Produkte**' in Länder zu exportieren, in dem Pornographie noch pönalisiert ist.

ISLAMISCHE MISSIONSANSTRENGUNGEN - Der Islam will enorme Anstrengungen unternehmen, um eine weitere Ausbreitung der Religion Mohammeds zu **erreichen**. das geht aus einer Erklärung des saudischen Ministers für Religion hervor, die in Dschidda/Saudi-Arabien veröffentlicht wurde. Nach Angaben des Ministers für das Pilgerwesen, Abdul Wahab Wasie, hat Saudi-Arabien in den letzten Jahren mehr als zwei Milliarden DM für die Islamisierung ausgegeben. König Fahd eröffnete in Medina eine Großdruckerei (Kosten 600 Millionen), die jährlich 28 Millionen Exemplare des Koran drucken **soll**. (nach IDEA)

AUF DEM RÜCKWEG. - Die sog. 'deutschen katholischen Bischöfe' hatten vor der 'gesamtdeutschen Bundestagswahl einen Aufruf erlassen und dazu **aufgefordert**, nur Abgeordnete zu wählen, die "in bewußter Verantwortung vor Gott die in unserem Grundgesetz verankerten Grundrechte und die dort zum Ausdruck kommenden Wertvorstellungen zu Geltung zu bringen". Nur indirekt warnen sie davor, daß sich keine Bestrebungen durchsetzen sollen, die diese Ordnung bei einer möglichen Verfassungsänderung in Frage stellen bzw. die dort fixierte Wertordnung zu relativieren: den zu Wählenden "muß es ein **verpflichtendes** Anliegen sein, humane und zugleich christliche Werte, die für unser Zusammenleben von grundlegender Bedeutung sind, zu schützen". Als wesentlich wird der Schutz des menschlichen Lebens "in allen seinen Phasen von der Zeugung bis zum Tod" bezeichnet. Die sog. '**katholischen Bischöfe**' greifen bewußt nicht in die aktuelle Debatte um die Neuformulierung, ^{des § 218} die im Zusammenhang mit der deutschen Einheit - pardon: **2/3-lung** - nötig wird, ein. Das ist ein massives Zurückweichen in dieser Angelegenheit. Noch in ihrer Erklärung zur Bundestagswahl 1987 hatten diese Herren **Konzils-'Bischöfe'** ausdrücklich ein Konzept zum Schutz des ungeborenen Lebens verlangt sowie Schritte gegen einen Mißbrauch der geltenden **218-Regelung** (was n.b. auch schon einer Kapitulation gleichkam). Nachdem Helmut Kohl den Abgeordneten seiner Fraktion freie Stimmabgabe erteilt hat, wird man annehmen dürfen, daß sich die in Mitteldeutschland geltende Fristenregelung auch im Westen durchsetzen **wird**. (nach DIE WELT vom 17.11.90)

LOBESHYMNEN AUF DEN DDR-SOZIALISMUS IN NORD-RHEIN-WESTFÄLISCHEM SCHULBUCH. - In einem vom Kultusminister von NRW, Hans Schwier (SPD) zugelassenen Schulbuch "Politik im Aufriß" (Ausgabe A, **Bd.2**, Diesterweg-Verlag) heißt es: "**Im Sozialismus leben die Menschen in Wohlstand und Frieden! Aber jeder muß dafür auch arbeiten, und jeder kann zur Schule gehen, jeder hat Arbeit.** (...) Ich bin für den Sozialismus. Dabei denke ich an **Erhaltung der Menschenrechte - gesicherte Zukunft - frohe Kindheit - Frieden - Abrüstung - Freundschaft - sehr gute Lebensverhältnisse..**" usw. - Mit was rechnet Herr Schwier? mit dem Vergessen der Menschen? 70 Millionen gemordete Menschen im Namen dieser Ideologie klagen aber auch in Zukunft an! (nach PRIVAT-DEPESCHE Nr.27/90)

MUTTER TERESA UND DIE WIEDERGEURT - "Mutter Teresa eröffnete am Wochenende in der Nähe von Kalkutta ein Fest zu Ehren des Hindu-Heiligen Shri Shri Annada Thakur. In ihrer Rede würdigte die katholische Ordensfrau den Heiligen, der vor 100 Jahren geboren wurde. Der Hinduismus ist im Gegensatz zum Christentum keine **Stifterreligion**, sondern besteht aus einer Vielzahl von Sekten, denen der Glaube an die Wiedergeburt gemeinsam ist." (DIE WELT vom 11.11.90)

CHRISTUS ALS BISEXUELLER DROGENABHÄNGIGER. - Am Wiener Burgtheater wurde Anfang Nov. 90 ein Theaterstück mit dem Titel "Tod und Teufel" uraufgeführt, in dem Christus als bisexueller Fixer abgestempelt wird. - Wie lange darf dieses sog. 'katholische' Österreich den Herrn noch verhöhnen?

ST. MICHAEL MÜNCHEN

WESTENDSTR. 19

GottesdienstOrdnung für 1991

Freitag	22. März	Fest der sieben Schmerzen Mariens	Hl. Messe	9.30 Uhr
Sonntag	24. März	PALMSONNTAG — Palmweihe in der Kapelle — Prozession —	Hl. Messe	9.00 Uhr
Donnerstag	28. März	GRÜNDONNERSTAG — Beichtgelegenheit ab Abendmahlsfeier	15.45 Uhr AMT	17.30 Uhr
Freitag	29. März	Übertragung des Allerheiligsten — Anbetung bis 19.00 Uhr KARFREITAG — Karfreitagsliturgie.		15.00Uhr
Samstag	30. März	Übertragung des Allerheiligsten ans hl. Grab — Anbetung bis 17.30 Uhr — strenger Fast- und Abstinenztag — KARSAMSTAG		
		Aussetzung und Anbetung am hl. Grab von 10.30 Uhr - 12.00 Uhr Feuerweihe — Weihe der Osterkerze — Wasserweihe Taufwasserweihe — Auferstehungsfeier	AMT	19.00Uhr
Sonntag	31. März	— anschließend Speisenweihe — OSTERSONNTAG	Hl. Messe	9.00 Uhr
Montag	1. April	— anschließend Speisenweihe — OSTERMONTAG	Hl. Messe	9.00 Uhr
Freitag	5. April	HERZ-JESU-Freitag — anschließend sakramentaler Segen —	Hl. Messe	9.30 Uhr
Sonntag	7. April	Weißer Sonntag	Hl. Messe	9.00 Uhr
Sonntag	14. April	2. Sonntag nach Ostern	Hl. Messe	9.00 Uhr
Sonntag	21. April	3. Sonntag nach Ostern	Hl. Messe	9.00 Uhr
Sonntag	28. April	4. Sonntag nach Ostern	Hl. Messe	9.00 Uhr

** * **

BITTE AN DIE LESER

Durch die politischen Umwälzungen in Mittel- und Ostdeutschland, ebenso in der CSSR, Polen und Ungarn ist ein normaler Kontakt mit den Menschen möglich, die vorher hinter dem "eisernen Vorhang" lebten und die fast von uns abgeschnitten schienen. Nutzen Sie die nun eröffnete Möglichkeit, diese Menschen, die bisher kaum Gelegenheit hatten, den geistig-moralischen Verfall hier im Westen kennen zu lernen, über die hiesigen Verhältnisse zu informieren. Nur so können sie sich vor der Lawine des Reformismus, der sehr **bald** auf sie zurollt, in Sicherheit bringen. Geben Sie uns bitte Adressen an, damit wir den betreffenden Personen unsere Zeitschrift und andere religiöse Schriften zukommen lassen können. Denn nach Erreichen eines gewissen materiellen Wohlstandes, der sicherlich viele für eine gewisse Zeit fesseln wird, wird die geistig-religiöse Leere auch für diese Menschen um so fühlbarer.

Eberhard Heller